

(Alltags-)Rassismus begegnen

Methodenkatalog
zur antirassistischen Bildungsarbeit



Tu was!

**Setze ein
Zeichen!**

**werde
aktiv!**

Inhaltsverzeichnis

	Seite
	4
A	6
B	10
C	12
	13
	16
	20
D	24
	26
	29
	31
	33
E	35
	36
	38
	43
	46
	48
F	52
	54
	57
	60

	Seite
Exkurs	64
G	66
	68
	70
H	74
	75
	77
I	82
J	86

Danksagung

Eine Arbeit in solchem Umfang wäre ohne die Unterstützung, Hilfe und Inspiration vieler verschiedener Kolleg*innen, Kooperationspartner*innen und Einrichtungen nicht möglich gewesen.

Wir bedanken uns bei

- Unseren Einrichtungen (dem Kinder und Jugend im K.I.O.S.K. e.V. Rieselfeld, der Mobilen Jugendarbeit Weingarten-Ost und dem Kinder- und Jugendzentrum Weingarten) für die Bereitstellung der Ressourcen, um diesen Methodenkatalog entwickeln zu können
- Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Stadt Freiburg, die im Rahmen des Programms „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ Fördergelder für dieses Projekt bereitgestellt haben
- Den Jugendlichen unserer Einrichtungen für die vielen Rückmeldungen im Entstehungsprozess des Methodenkatalogs
- Joachim Maier für Grafik und Layout
- Der „Alte Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße“ für die Bereitstellung der vielen Materialien und dafür, dass wir sie in diesem Methodenkatalog verwenden und verbreiten dürfen. Wir möchten besonders Kerem Atasever für die konstruktiven Rückmeldungen und die sehr freundliche Unterstützung danken
- Sabine Allwinn und Peter Frank für die kollegiale Beratung im Entstehungsprozess

Notizen

A large rectangular area with horizontal blue lines and a spiral binding on the left side, intended for taking notes.

A Vorwort

Dieser Methodenkatalog wurde von Samson Woldu (Kinder- und Jugend im K.I.O.S.K. e.V. Rieselfeld), Muriel Thimm (Kinder- und Jugendzentrum Weingarten) und Tamara Mrad (Mobilen Jugendarbeit Weingarten-Ost) entwickelt.

Anlass dafür waren wiederholte Schilderungen von Jugendlichen über erlebte Rassismus- oder Diskriminierungserfahrungen. Die Settings, in denen Jugendliche von ihren Erfahrungen erzählten, waren unterschiedlich, jedoch immer in einem geschützten Rahmen, wie der Einzelfallhilfe oder bei Cliquentreffen. Durch Gespräche mit den Jugendlichen konnte in Erfahrung gebracht werden, dass diese selten die Möglichkeit haben, ihre Erfahrungen zu thematisieren. Weder in der Schule, noch im Elternhaus oder Freundeskreis bietet sich ein passender Rahmen solche Themen anzusprechen. Gleichzeitig besteht ein großer Bedarf, da die Erfahrungen oft belasten und – durch das wenige Wissen über die Zusammenhänge von Rassismus und Diskriminierung – für die Jugendlichen schwer einzuschätzen sind. Gerade Alltagsrassismus wird zu wenig Stellenwert eingeräumt und oftmals – auch von Pädagog*innen – heruntergespielt.

Dieser Methodenkatalog stellt verschiedene Workshops vor, die sowohl einen Rahmen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, als auch im schulischen Kontext, bieten um über Themen wie Rassismus und Diskriminierung zu sprechen. Die Workshops befassen sich mit den Themen Antiziganismus, antimuslimischer Rassismus, Anti-Rassismus, Empowerment und Gesellschaft begreifen und setzen an unserer aktuellen Arbeit an. Sie sollen den Jugendlichen Raum geben eigene Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen anzusprechen, sollen ihnen helfen, mit diesen Erfahrungen umzugehen oder sollen

Ressentiments, die die Jugendlichen gegen andere konstruierte Gruppen haben, entgegenwirken.

Schwierig war die Entscheidung ob Antisemitismus als weiterer Themenschwerpunkt in den Methodenkatalog mitaufgenommen werden soll. Gerade die neusten Ereignisse, die Übergriffe auf Kippa-tragende Männer in Berlin (Stand Juni 2018), zeigen, dass Antisemitismus in Deutschland nach wie vor verbreitet ist. Da wir derzeit in unserer Arbeit keine antisemitischen Äußerungen wahrnehmen, haben wir uns dagegen entschieden und den Fokus auf die Themen gelegt, die zurzeit dominieren. Der Schwerpunkt liegt auf Workshops zu Diskriminierungskategorien, von denen die Jugendlichen selbst betroffen sind, so dass sie die Möglichkeit haben über ihre Erfahrungen zu sprechen. Das bedeutet keine Entscheidung GEGEN einen Workshop mit Schwerpunkt Antisemitismus, sondern eine Entscheidung FÜR Workshops mit den oben genannten Themenschwerpunkten. Da Antisemitismus als Thema in der Jugendarbeit immer wieder eine Rolle spielt, ist es möglich, verschiedene Übungen so umzuschreiben, dass der Schwerpunkt auf Antisemitismus gelegt werden kann.

Zielsetzung

Das Ziel der Workshops sollte sein, bei den Jugendlichen ein Verständnis und Hinterfragen von diskriminierendem Verhalten zu entwickeln. Hierbei sollte ein Fokus darauf gerichtet werden, was gruppenbezogene „Menschenfeindlichkeit“ und Diskriminierungsmechanismen bewirken und dass diese reflektiert werden sollten. Dabei sollten Lernprozesse unterstützt und angeregt und somit die Handlungsfähigkeit erweitert werden. Außerdem sollte eine Sensibilisierung gegenüber verschiedenen Arten von Diskriminierung vermittelt werden, die Dekonstruktion von Vorurteilen, die Förderung von Selbstreflexion und das Schärfen eines kritischen Urteilsvermögens.

Zielgruppe

Die Workshops sind sowohl für Jugendliche in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, als auch im schulischen Kontext geeignet. Die Durchführung ist auch mit erwachsenen Teilnehmer*innen in verschiedenen Kontexten möglich.

Praktische Einführung

Da dieser Methodenkatalog sensible Themen aufgreift, sollte auf Verschiedenes geachtet werden:

- Es sollte im Vorfeld überlegt werden, ob es sinnvoller ist, eine zweite Anleitung dazu zu nehmen oder ob die Übungen auch gut allein anzuleiten sind. Das hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, z. B. wie gut man die Gruppe kennt. Ist es eine lebhaftere Gruppe, entsteht schnell eine Dynamik, die man besser zu zweit auffangen kann. Es gibt Methoden, bei welchen man die Gruppen gut aufteilen kann.
- Die Altersangaben sollten als Empfehlung angesehen werden und nicht als fester Grundsatz. Bitte prüfen Sie selbst, wo die Teilnehmer*innen stehen, damit Methoden nicht über-, aber auch nicht unterfordern. Sonst kann es schnell zu Unmut und Störungen bei den Übungen kommen.
- Nicht alle Workshops setzen dasselbe voraus. So ist beispielsweise der „Empowerment-Workshop“ für Gruppen ausgelegt, welche sich gut kennen. Manche Methoden sind darauf ausgelegt, dass eigene Erfahrungen Platz finden, dies setzt einen geschützten Rahmen voraus. Andere Methoden können jedoch sehr gut auch in offeneren Kontexten stattfinden. Hilfreich ist es immer, wenn Teilnehmer*innen sich schon kennen und eine gewisse Beziehung zueinander besteht. Andere Übungen können als Impuls angesehen werden, um allgemein in verschiedene Diskussionen einzusteigen. Hier kann es auch spannend sein, wenn Teilnehmer*innen mit sehr unterschiedlichem Hintergrund(-wissen) in Methoden einsteigen. Wichtig ist es in verschiedenen Settings jedoch, als Anleitung darauf

zu achten, dass niemand etwas preisgeben muss, was er*sie nicht will. Treffen Teilnehmer*innen in einem Workshop aufeinander, sollte immer sensibel auf Gruppendynamiken geachtet werden und genügend Zeit für die Kennenlernphase (beispielsweise mit Kennenlernspielen) gegeben werden. Bei ALLEN vorgegebenen Methoden sollte somit im Vorfeld immer überlegt werden, wie vertraut Teilnehmer*innen miteinander sein sollten.

- Die Workshops sind detailliert beschrieben, sodass die Anleitung eigenständig die Inputs anleiten und die Diskussionen führen kann. Dies war uns wichtig, da durch die Anleitung eine bereits bekannte Person mit den Teilnehmer*innen arbeitet und somit ein vertrauter Rahmen nicht durch eine externe Anleitung „unterbrochen“ wird.
- Das Hintergrundwissen, das in Form von Merkblättern verschiedenen Workshops beigefügt wurde, kann von der Anleitung genutzt werden, um sich auf mögliche Fragen gut vorzubereiten.
- Die Workshops sind jeweils auf 90 Minuten ausgelegt. 90 Minuten erschienen uns passend, da 2 Stunden aus Erfahrungen bei anderen Projekten häufig eine zu lange Zeitspanne darstellen. Die Konzentration der Teilnehmer*innen kann oft nicht so lange aufrechterhalten werden. 90 Minuten können zudem auch gut als eine Unterrichtseinheit im Schulkontext stattfinden. Will man im offenen Kontext einen Workshop durchführen, können 90 Minuten auch schon zu lang sein, hier sollte überlegt werden, manche Methoden zu streichen oder den Workshop in verschiedenen Treffen einzubringen.

- Wichtig ist es für eine Anleitung, ein individuell an den Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmenden ausgerichteten Workshop zu konzipieren. Im Zentrum der konkreten inhaltlichen Gestaltung sollten Fragen der Interessen und Visionen der Teilnehmer*innen und die freiwillige Partizipation (gerade im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit) stehen. Zur Stärkung der aktiven Beteiligung und kooperativen Gestaltung sollten die Übungen einen spielerischen, explorativen und aktiven Zugang zum Thema bieten. Im schulischen Kontext sollten die Anwendungen der Methoden nicht mit der Erzielung bestimmter Noten verbunden sein. Die Anwendung empfiehlt sich hier im Rahmen von Projektwochen oder -tagen oder in bestimmten Unterrichtsfächern.

Notizen

A large rectangular area with horizontal blue lines for writing notes. On the left side, there are decorative, stylized icons resembling speech bubbles or callouts, arranged vertically.

B Einführungs-Übung „Bushaltestelle“¹

Ziel der Übung	Kennenlernen der Gruppe, Vorkenntnisse erfragen, Themeneinstieg, anfänglicher Zurückhaltung, Müdigkeit oder Lustlosigkeit entgegenwirken.
Zeit	15 Minuten
Materialien	Stühle
Gruppengröße	Variabel aber mindestens 5-6 Teilnehmer*innen
Alter	Empfohlen ab 10 Jahren

Ablauf:

Die Übung „Bushaltestelle“ eignet sich gut, da hier schon inhaltlich in die Thematik eingestiegen werden kann. Die Teilnehmer*innen sitzen im Stuhlkreis. In der Mitte sitzt die Anleitung und führt in die Spielregeln ein:

Alle Teilnehmenden sind Mitfahrer*innen in einem Bus. Die Person in der Mitte ist der*die Busfahrer*in und sagt die Stationen an: „**An der nächsten Bushaltestelle steigen alle diejenigen aus, die ...!**“ Diese Formel wird von dem*der Busfahrer*in durch Aussagen ergänzt, die sich auf Interessen, Vorlieben, Hobbys etc. oder auf das Workshopthema beziehen (s. u.). Dabei gilt die Regel, dass sichtbare Äußerlichkeiten nicht genannt werden dürfen (z. B. ... wer eine blaue Hose anhat).

Alle Teilnehmenden, auf die das Genannte zutrifft, springen auf und suchen sich einen neuen Sitzplatz. Sie dürfen aber nicht einfach nur mit dem*der Nachbar*in tauschen, sondern sollen mindestens zwei Stühle weiter Platz nehmen. Auch die in der Mitte stehende Person sucht sich schnellstmöglich einen Stuhl, d.h., dass ein*e Teilnehmer*in keinen Platz mehr finden und in der nächsten Runde der*die Busfahrer*in wird.

Varianten:

Jede*r Teilnehmer*in, der*die aufsteht, um sich einen neuen Platz zu suchen, muss dabei laut seinen*ihren Namen rufen. Es kann z. B. auch noch die Regel eingeführt werden, dass die Aussage immer auch auf den*die Busfahrer*in zutreffen muss. Wenn die Anleitung in der Mitte steht, kann sie bereits erste thematische Fragen stellen.

Tipp:

Um in die Mitte zu gelangen, kann die Anleitung bewusst langsamer spielen oder die freien Stühle „übersehen“. So ist es möglich, im Rahmen eines spielerischen Ablaufs bereits in das Thema einzusteigen.

Mögliche thematische Fragen:

An der nächsten Bushaltestelle steigen alle diejenigen aus, die ...

- ▶ Eine*n Freund*in haben, der*die zu Hause eine andere Sprache spricht als in der Schule!
- ▶ sich schon einmal diskriminiert gefühlt haben!
- ▶ schon einmal ausgegrenzt wurden!
- ▶ Schon einmal in einer NS-Gedenkstätte waren!
- ▶ ...

Quellen:

Alte Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hg.): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus - Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit, 2. überarbeitete und aktualisierte Ausgabe, 2014, UNRAST-Verlag, Münster.

Notizen

¹ Übung angelehnt an Alte Feuerwache e. V. 2014, S. 50

C Workshop "Gesellschaft begreifen"

Mit diesem thematischen Schwerpunkt zu „Gesellschaft begreifen“ soll erreicht werden, dass Jugendliche die Basis des Zusammenlebens einmal genauer betrachten. Durch verschiedene Inputs soll es den Teilnehmer*innen erleichtert werden, sich über Chancengleichheit, individuelle Bedarfe im Kollektiv und Rollenbilder auszutauschen, indem (Gesellschafts-)Strukturen sichtbar gemacht werden. Auch die Entstehung von „Fakten“ und die Weitergabe von Geschichten/Situationsbeschreibungen – zum Beispiel durch die Medien – werden spielerisch veranschaulicht.

Durch die verschiedenen Methoden und deren Auswertungen mit Raum für Diskussion soll aufgezeigt werden, dass man Systeme und Kategoriedenken nicht einfach hinnehmen muss und Partizipation gestärkt werden kann.

GGF. SOLLTE ZU BEGINN EIN EINFÜHRUNGSSPIEL STEHEN. UM EINEN NIEDERSCHWELLEN EINSTIEG INS THEMA ZU ERMÖGLICHEN
 → VORSCHLAG: „DIE BUSHALTESTELLE“.
 SEITE 10
 VOR DIESER ERSTEN ÜBUNG SOLLTE EINE BEGRÜSSUNGSRUNDE STATTFINDEN. IN WELCHER DIE ANLEITUNG DEN RAHMEN DES WORKSHOPS UND DEN VERLAUF KURZ AUFZEIGT

1. Übung "Wer bin ich?"¹

Ziel der Übung	Den Teilnehmer*innen soll aufgezeigt werden, dass man bei Mitmenschen immer gewisse Eigenschaften wahrnimmt und auf diese individuell reagiert. Man selbst wird damit konfrontiert, dass sich Mitmenschen auf gewisse Eigenschaften beziehen und nicht jeder Mensch gleich behandelt wird. Durch dieses Spiel ist ein Perspektivwechsel möglich, da sich die Teilnehmer*innen in fremde Rollen einfühlen müssen.
Zeit	15 Minuten Spiel, 10 Minuten Auswertung
Materialien	Rollenzettel (siehe Anhang, Seite 14), Kreppband o.ä., um die Rollenzettel an der Stirn der Teilnehmenden zu befestigen
Gruppengröße	Variable Gruppengröße, min. 3 Personen; bei einer Gruppe über 14 Teilnehmer*innen sollte man die Gruppe aufteilen oder im Vorfeld selbst noch mehr Rollen sammeln, sodass jede Person eine eigene Rollenzuschreibung bekommt (keine Doppelungen von Rollen).
Alter	Empfohlen ab 10 Jahren

Ablauf:

Die Teilnehmer*innen bekommen einen Zettel auf die Stirn mit einer bestimmten Rollenzuschreibung/Eigenschaft/Persönlichkeitsbeschreibung. Der Zettel darf von der Person selbst nicht gelesen werden. Nun verteilen sich alle Teilnehmer*innen im Raum. Die Anleitung wird nun verschiedene Aufgaben anmoderieren, und die Teilnehmer*innen müssen sich entsprechend den Zetteln den Personen gegenüber verhalten.

Die erste Aufgabe lautet „**Bitte begrüßt euch nun entsprechend den Rollenkarten!**“. Nun lässt man das Spiel etwas laufen, bis viele Kontakte entstanden sind (man sollte mit verschiedenen Personen in Kontakt kommen). Danach gibt man die Aufgabe „**Unterhaltet euch mit verschiedenen Personen über das Wetter.**“ Nun kann man das Spiel langsam ausklingen lassen oder – bei Bedarf – noch eine dritte Aufgabe geben. Diese könnte zum Beispiel sein: „**Fragt Andere nach der Uhrzeit.**“

Am Ende kommen alle zusammen und jeder versucht zu erraten, was wohl auf seinem eigenen Zettel gestanden haben mag.

Tipp:

1. es sollten nicht zu viele Aufgaben gegeben werden, es reicht eine, maximal sollten 3 Aufgabenstellungen angeleitet werden. Es ist wichtig, Zeit zum „Spiel“ zu geben, sodass man mit unterschiedlichen Teilnehmer*innen zur selben Aufgabe ins Gespräch kommt.
2. Bei der Auswertung sollte mit einer Person begonnen werden, die eine eher schwache Rolle hatte.
3. Nachdem der aktive Spielpart vorbei ist, sollte man als Anleitung den Teilnehmer*innen kurz Zeit geben, die Rolle zu verlassen, z. B. mit dem Satz „**Jetzt schüttelt euch kurz und verlasst eure Rolle und kommt wieder als ihr selbst in die Runde, damit wir über das Spiel und das Erlebte sprechen können**“.

Einstieg der Auswertung: 1. Frage:
 „Was glaubt ihr, welche Rolle ihr hattet?“

Mögliche Anschlussfragen:
 „Wie habt ihr euch in eurer Rolle gefühlt?“
 „Wie hättet ihr selbst auf eure Rolle reagiert?“ „Fandest du das Verhalten der Anderen in Bezug auf deine Rolle eine angemessene Reaktion?“ „Hat sich dein Verhalten verändert, als die Teilnehmer*innen auf dich so reagiert haben?“

¹ Die Methode ist angelehnt an: DBG-Bildungswerk Thüringen e. V.: „Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Aufkleber“, unter: <http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/C1-Aufkleber.pdf> (abgerufen am 11. Juni 2018).

Anhang: Rollenzettel (Kopiervorlage)

Mögliche Rollen/Eigenschaften/Persönlichkeitsbeschreibungen könnten sein:

Bester Freund
arrogant
Chef
blind
Außenseiter
versteht und spricht kein deutsch
Berühmtheit
sympathisch
wirkt verärgert
streng
taub
Pfarrer
Tourist
gestresst

(die Karten können je nach Themenschwerpunkt des Workshops ausgewählt und auch verändert werden)

Notizen

2. Übung „Chancengleichheit?“¹

Ziel der Übung	Symbolisch wird in dieser Übung aufgezeigt, dass nicht jeder Mensch die gleichen Chancen hat. Hier kann auch eine Diskussion angeleitet werden zum Thema „Welche (Entfaltungs-) Möglichkeiten gibt es, obwohl die Voraussetzungen nicht bei allen gleich sind?“ Durch eine begleitete Auswertung kann das Thema Partizipation stärker in den Fokus genommen werden. Die Teilnehmer*innen erleben einen Perspektivwechsel, indem sie sich in andere Rollen einfühlen müssen. Konkurrenz und ungleiche Verteilung von Rechten und Chancen wird thematisiert.
Zeit	45 Minuten
Materialien	Rollenzettel (siehe Anhang, Seite 18) Spielfragen
Gruppengröße	Variable Gruppengröße; bei einer großen Gruppe können Rollen auch mehrfach vergeben werden.
Alter	Empfohlen ab 14 Jahren

Ablauf:

Die Teilnehmer*innen stellen sich nebeneinander auf und allen wird ein Rollenkärtchen gegeben. Nun benötigt es ca. 3 Minuten Zeit, damit alle sich der eigenen Rolle bewusst werden können – bei Unklarheiten kann die Anleitung hinzugezogen und gefragt werden.

Nun beginnt das Spiel: die Anleitung stellt nun einige Fragen. Haben Teilnehmer*innen das Gefühl, sie könnten in der Rolle diese Frage mit JA beantworten, sollen sie einen Schritt nach vorne gehen. Hier geht es nicht um eine Wissensabfrage, sondern die Teilnehmer*innen sollen für sich in der Rolle selbst entscheiden, ob man glaubt, dass man die Frage mit JA beantworten kann. Kann man es mit NEIN beantworten, bleibt man stehen.

Insgesamt werden 8 Fragen gestellt.

Am Ende werden die Teilnehmer*innen an sehr unterschiedlichen Punkten auf der „Skala“ stehen – nun geht es darum aufzulösen, wer welche Rolle hatte und wie er*sie sich dabei gefühlt hat.

Hinweis:

Das Spiel ist für große Räume ausgelegt.

Wenn wenig Platz zur Verfügung steht, sollte man die Schritte an die räumlichen Gegebenheiten anpassen (z.B. nur sehr kleine Schritte machen).

Tipp:

Am Anfang sollte die Anleitung darauf hinweisen, dass es hierbei nicht um ein Wissensquiz geht, bei welchem man die Gesetze genau kennen muss. Vielmehr sollte es darum gehen, ob man selbst – in der Rolle – das Gefühl hat, man könne eine bestimmte Sache tun oder nicht tun. Ggf. kann man nach dem Spiel noch genauere Fakten zu bestimmten Fragen geben (oder gemeinsam mit den Teilnehmer*innen Informationen herausfinden, z. B. Wahlrecht, Vergütung in bestimmten Berufsgruppen,...), falls konkrete Fragen im Verlauf des Spieles bei den Teilnehmer*innen aufkommen.

Und auch hier nochmals der Tipp:

Nachdem der aktive Spielpart vorbei ist, sollte man als Anleitung den Teilnehmer*innen kurz Zeit geben, die Rolle zu verlassen, z. B. mit dem Satz „**Jetzt schüttelt euch kurz und verlasst eure Rolle und kommt wieder als ihr selbst in die Runde, damit wir über das Spiel und das Erlebte sprechen können**“.

Alle Teilnehmer*innen werden am Ende gefragt, **welche Rolle sie hatten, wie sie sich fühlten, ob sie oft in der Lage waren eine Frage mit JA zu beantworten**.

Dann wird gefragt, **welche Frage besonders im Gedächtnis blieb und wieso**.

Danach kann in eine Diskussion eingestiegen werden, was man verändern müsste, damit Personen weiter nach vorne gehen können. – Hier kann Partizipation gefördert werden, indem man die Diskussion auf Alltagsfragen lenkt - z. B. „**Kennt ihr Beispiele aus eurem eigenen Leben, wo Menschen nicht ... tun konnten?**“ „**Habt ihr schon einmal eine solche Situation erlebt wie in Frage X gestellt wurde?**“ „**Wie haben Passant*innen/Mitmenschen in der Situation reagiert?**“ „**Hätte man in der Situation etwas verändern können, damit es für die Person einfacher gewesen wäre?**“ und so weiter.

Es wird gemeinsam eine Perspektive entwickelt, in welcher Sachverhalte nicht einfach hingenommen werden, sondern gemeinsam nach Veränderungsmöglichkeiten gesucht wird, indem man immer wieder als Anleitung fragen kann, was es für alternative Handlungsmöglichkeiten gäbe.

Hier ist es wichtig, sich als Anleitung bewusst zu machen, was veränderbar ist und was (z. B. durch strukturelle/politische Vorgaben) nicht veränderbar ist. Beides kann in der Diskussion angesprochen werden, jedoch auf unterschiedliche Weise. Wenn Veränderungen möglich sind, sollte die Anleitung konkret fragen „**Welches Verhalten wäre besser gewesen? Was hätte man tun können? Was kann man sagen, wenn man eine solche Situation mitbekommt?**“. Wenn jedoch Situationen nicht verändert werden können, da z. B. Gesetze vorliegen, die bestimmte Möglichkeiten ausschließen, sollte die Anleitung eher entweder hypothetisch fragen, z. B.: „**Die Gesetze sind in Deutschland so, dass nicht alle Menschen wählen gehen können, wenn wir jedoch Gesetze einfach verändern dürften, was würdet ihr tun?**“ oder niederschwellig fragen, wie man sich politisch einbringen kann, um Druck auszuüben, damit Situationen nicht einfach hingenommen werden müssen, z. B. Petitionen, alternative Wahlprojekte, um Menschen ohne Wahlberechtigung eine Möglichkeit zum Wählen zu geben etc. – hier kann die Gruppe kreativ werden!

¹ Die Methode ist angelehnt an: DBG-Bildungswerk Thüringen e. V.: „Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Wie im richtigen Leben“, unter: <http://www.baustein.dgb-bwt.de/PDF/B3-ImRichtigenLeben.pdf> (abgerufen am 11. Juni 2018).

Spielfragen:

- Kannst du offen und ohne Probleme deine Religion frei leben?
- Kannst du davon ausgehen, dass du auf öffentlichen Plätzen nicht diskriminiert wirst?
- Kannst du finanziell ohne Probleme jährlich mindestens ein Mal in den Urlaub fahren?
- Kannst du deinen Partner*deine Partnerin auf der Straße küssen, ohne eine (schwierige) Reaktion von Fremden auszulösen?
- Kannst du davon ausgehen, dass die Polizei dich fair behandelt, wenn du einen Diebstahl auf dem Revier anzeigen willst?
- Kommst du ohne Probleme in jede Disco rein?
- Kannst du wählen gehen?
- Kannst du wohnen, wo du möchtest?

Anhang: Rollenzettel (Kopiervorlage)

Eine 35-jährige, unverheiratete deutsche Krankenschwester, hat ein Kind.

Eine 40-jährige schwarze Deutsche, Lehrerin, 2 Kinder aus erster Ehe, verheiratet mit einer Frau.

Eine 23-jährige Einzelhandelskauffrau, türkischer Herkunft, kopftuchtragende Muslimin, unverheiratet.

Ein 18-jähriger marokkanischer Hilfsarbeiter, mit Hauptschulabschluss, unverheiratet.

Eine 20-jährige Schwangere im Mutterschutz, deutsch, HIV-positiv, unverheiratet.

Eine 17-jährige Abiturientin, deutsch, unverheiratet, sitzt im Rollstuhl.

Ein 50-jähriger Bankangestellter, spanischer Herkunft, 4 Kinder, verheiratet.

Ein 30-jähriger Deutscher, spielsüchtig, Beruf: Elektriker.

Ein 46-jähriger kurdischer Besitzer eines Dönerimbisses, 2 Kinder.

Ein 17-jähriger Tischlerei-Azubi, deutscher Herkunft, verlobt.

Ein 26-jähriger Mann, vor einem Monat allein von Ghana nach Deutschland geflohen, ist verheiratet, 3 Kinder.

Notizen

3. Übung „Informationsweitergabe“¹

Ziel der Übung	Die Teilnehmer*innen sollen erfahren, wie schnell es (unfreiwillig) Falschmeldungen geben kann und wie schnell sich „falsche Wahrheiten“ verbreiten.
Zeit	20 Minuten
Materialien	Ein Fall (der Text kann auf den Schwerpunkt des Workshops angepasst werden) Beispieltext (siehe Anhang, Seite 21)
Gruppengröße	Min. 3 Teilnehmer*innen (einer Person wird der Text vorgelesen, mindestens 2 Personen/alle anderen Personen aus der Gruppe kommen nacheinander in den Raum), je mehr Teilnehmer*innen, desto wahrscheinlicher werden die Fakten im Text nach und nach – unbeabsichtigt – „verfälscht“.
Alter	Empfohlen ab 12 Jahren

Ablauf:

Mindestens 2 Teilnehmer*innen verlassen den Raum. Eine oder mehrere Personen (je nachdem wieviel Zeit man hat) bleiben im Zimmer. Den Personen im Zimmer wird ein Fall vorgelesen. Die Teilnehmer*innen kommen nacheinander in den Raum zurück, ihnen wird nun die Geschichte von den Teilnehmer*innen, welche sie vorgelesen bekamen, in eigenen Worten nach-erzählt. Der Reihe nach erzählt immer die Person die Geschichte, welche sie als letzte selbst erfahren hat. Wie viel subjektive Wahrnehmung steckt in der Wirklichkeit?

Einstiegsfragen für die Auswertung (diese sollten von der letzten Person beantwortet werden, welcher der Text erzählt wurde. Bei großen Gruppen kann man mehrere Personen nehmen, welche am Ende der Nachrichtenkette standen):

- Welche Rollen sind alle im Text beteiligt?
- Was ruft der Mann bzgl. den Jugendlichen?
- Sagt die ältere Dame, dass sie glaubt, Mohammed hätte ihre Tasche gestohlen? Beschuldigt sie ihn?
- Wie verhält sich die Jugendgruppe, als die Tasche gesucht wird?

- Wie viele Jugendliche gehörten zu der Gruppe?
- Wie war das Wetter?
- Kannten sich Mohammed und die anderen Jugendlichen?

Danach wird der Text der gesamten Gruppe noch einmal vorgelesen und die Fragen werden jetzt nochmal gemeinsam beantwortet. Wurde alles richtig wiedergegeben?



Hinweis:

Erst vorlesen nachdem die Auswertungsfragen von der Gruppe beantwortet wurden, sonst funktioniert die Übung nicht!

Die Teilnehmer*innen können nun gefragt werden, ob sie selbst davor gedacht haben, dass es so schwer ist, Gehörtes in eigenen Worten weiterzugeben. Ggf. gibt es auch Beispiele aus dem eigenen Leben? Auch die Medienberichterstattung kann hier als Stichwort für Diskussionen dienen.

Anhang: Beispieltext

In der Nähe von München, in einem kleinen Vorort, steigt Mohammed in einen sehr vollen Bus, der in die Stadt fahren soll. Da es heute regnet, haben sich viele dazu entschieden, den Bus zu nehmen. Neben Mohammed drängt sich noch eine ältere Dame in den Bus und lächelt ihn freundlich und entschuldigend an, als sie aus Versehen gegen seinen Arm rempelt. Gerade als der Bus losfahren will, steigt eine Jugendgruppe hinzu, es sind ca. 4-6 Jugendliche, die mit ihren Schultaschen Probleme haben, noch in den Bus zu kommen. Als der Bus losfährt, schimpft ein Mann mittleren Alters: „Wenn ich so jung wäre wie ihr, würde ich laufen!“. Daraufhin entgegnet eine Frau mit Kinderwagen: „Das haben ja zum Glück nicht Sie zu entscheiden, wer mit dem Bus fahren darf.“ Mohammed hört dem Gespräch zu, als plötzlich die ältere Dame neben ihm ruft: „Meine Tasche ist weg!“. Ihr Blick fällt auf Mohammed, da er am nächsten zu ihr steht. Mohammed ist es unangenehm, da nun immer mehr Augen auf ihn gerichtet sind. Also schaut er beschämt auf den Boden. Dort entdeckt er die Handtasche der Dame. Sie muss sie vermutlich fallen gelassen haben. Schnell bückt sich Mohammed und reicht der Dame die Handtasche. Nun ist es ihr sichtlich unangenehm, nicht selbst zuallererst auf dem Boden nachgesehen zu haben. Der Bus hält und Mohammed zwingt sich nach draußen. Beim Aussteigen hört er noch, wie die Dame ihm ein „Dankeschön!“ hinterher ruft.

EIN VORSCHLAG FÜR EINE FEEDBACK-METHODE AM ENDE DES WORKSHOPS BEFINDET SICH AUF SEITE 82 → „DIE ZIELSCHEIBE“.
NACH DER LETZTEN ÜBUNG SOLLTE EINE VERABSCHIEDUNG STATTFINDEN. IN WELCHER DIE ANLEITUNG KURZ ZUSAMMENFASST, WAS NUN STATTFAND UND WIE MAN AUSEINANDER GEHT.

¹ Die Methode ist angelehnt an: DBG-Bildungswerk Thüringen e. V.: „Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Wahrnehmung und Informationsweitergabe“, unter: <http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/C1-Wahrnehmung.pdf> (abgerufen am 11. Juni 2018).

Quellen:

- ¹ DBG-Bildungswerk Thüringen e.V.:
„Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Aufkleber“,
unter: <http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/C1-Aufkleber.pdf>
(abgerufen am 11. Juni 2018).

- ² DBG-Bildungswerk Thüringen e.V.:
„Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Wie im richtigen Leben“,
unter: <http://www.baustein.dgb-bwt.de/PDF/B3-ImRichtigenLeben.pdf>
(abgerufen am 11. Juni 2018).

- ³ DBG-Bildungswerk Thüringen e.V.:
„Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Wahrnehmung und Informations-
weitergabe“,
unter: <http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/C1-Wahrnehmung.pdf>
(abgerufen am 11. Juni 2018).

Notizen

D Workshop "Empowerment"

In diesem Workshop liegt der thematische Schwerpunkt auf „Empowerment“. Jugendliche sollen die Möglichkeit haben, Diskriminierungserfahrungen anzusprechen und Strategien im Umgang mit Diskriminierung zu erlernen. Gefühle von Machtlosigkeit sollen überwunden, eigene Ressourcen erkannt werden.

Anmerkung:

Da dieser Workshop die Möglichkeit geben soll, eigene Diskriminierungserfahrungen anzusprechen und in Übungen Strategien im Umgang mit verletzenden Aussagen erlernt werden, ist es eine Voraussetzung, dass ein sensibles und wertschätzendes Setting herrscht. Die Gruppe sollte nicht zu groß sein, sich untereinander kennen und einen wertschätzenden Umgang miteinander haben. Es bietet sich an mit Cliquen zu arbeiten. Sollte ein derartiges Setting nicht gegeben sein, ist von einer Durchführung abzuraten. Stattdessen können andere Workshops durchgeführt werden, diese sind auch für Gruppen, die sich nicht gut kennen oder für größere Gruppen geeignet.

Merklblatt Diskriminierung

Es gibt verschiedene Definitionen des vielschichtigen Phänomens Diskriminierung. Aus soziologischer Sicht spricht man von Diskriminierung, wenn sich für Akteure nachteilige Folgen durch das Handeln anderer Akteure ergeben, da sie aufgrund wahrgenommener ethnischer oder sozialer Merkmale als minderwertig angesehen werden. Sie haben in gesellschaftlichen Zusammenhängen beschränkte Möglichkeiten, diese Beschränkung wird als „natürlich“ rechtfertigt.¹ Diskriminierung kann durch Individuen und Gruppen, als auch durch Institutionen und Strukturen erfolgen. Nicht immer liegt Diskriminierung ein Motiv zugrunde, oft geschieht Benachteiligung und Ausschluss unbewusst durch unbedachtes Vergessen, Ignorieren oder ein etabliertes Nicht-Mitdenken von Bedürfnissen, die von den eigenen abweichen. Unbewusste Diskriminierung ist oft in Strukturen, Regelungen, Gesetzen oder Organisationshandeln institutionalisiert.²

Aus juristischer Perspektive wird Diskriminierung „als ungleiche Behandlung ohne sachlichen Grund oder als Herabwürdigung wegen eines wesentlichen, nicht oder nur schwer aufgebaren Identitätsmerkmals der betreffenden Person“³ definiert. Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) verbietet in Deutschland seit 2006 Diskriminierung aufgrund der Merkmale Geschlecht, Lebensalter, rassistische Zuschreibung und ethnischer Herkunft, Behinderung, sexueller Identität, Religion und Weltanschauung (§ 1 AGG). Das Diskriminierungsverbot betrifft unmittelbare und mittelbare (vermeintlich neutrale Vorschriften, Kriterien oder Verfahren, die Personen in besonderer Weise benachteiligen können) Diskriminierung, belästigendes Verhalten (z.B. Beschimpfung) und sexuelle Belästigung.⁴

GGF. SOLLTE ZU BEGINN EIN EINFÜHRUNGSSPIEL STEHEN.
UM EINEN NIEDERSCHWELIGEN EINSTIEG INS THEMA ZU
ERMÖGLICHEN → VORSCHLAG: „DIE BUSHALTESTELLE“.
SEITE 10
VOR DIESER ERSTEN ÜBUNG SOLLTE EINE BEGRÜSSUNGS-
RUNDE STATTFINDEN. IN WELCHER DIE ANLEITUNG DEN
RAHMEN DES WORKSHOPS UND DEN VERLAUF KURZ
AUFZEIGT

¹ vgl. Pates/ Schmidt/ Karawanskij 2010, S. 27

² vgl. ebd. S. 29-30

³ ebd. S. 27

⁴ vgl. ebd. S. 27

1. Übung "Bilderrätsel"

Ziel der Übung	Die Jugendlichen sollen langsam an das Thema Diskriminierung herangeführt werden. Es soll ihnen gezeigt werden, dass Diskriminierung ungerecht ist und dass das Empfinden von Diskriminierung individuell ist, d.h. die Grenzen wann etwas als diskriminierend empfunden wird, fließend sind. Die Jugendlichen lernen verschiedene Diskriminierungsformen kennen, Unklarheiten können geklärt werden.
Zeit	30 Minuten
Materialien	Auswahl an Fotos (siehe Seite 86), Überschriften Diskriminierungsformen (siehe Anhang, Seite 27)
Gruppengröße	Variable Gruppengröße
Alter	Empfohlen ab 12 Jahren

Ablauf:

In der Mitte des Raums werden mehrere Fotos ausgelegt, die Diskriminierung mehr oder weniger offensichtlich darstellen. Die Teilnehmer*innen sollen sich im Raum bewegen, sich alle Fotos anschauen und sich dann eines anhand folgender Fragestellung aussuchen: **„Suche dir ein Bild aus, auf dem etwas Ungerechtes geschieht oder jemand gezeigt wird, der*die von anderen ungerecht behandelt werden könnte und erkläre, warum du es als ungerecht empfindest.“**

Nachdem den Jugendlichen kurz Zeit gegeben wurde, sich ein Foto auszusuchen, sollen sie nun ihr Foto beschreiben und erklären, was sie daran ungerecht empfinden. Anschließend können die übrig gebliebenen Fotos besprochen werden: **„Was könnte dieses Foto mit Ungerechtigkeit zu tun haben?“**
„Empfindet jede*r Ungerechtigkeit gleich?“
Hier kann vor allem anhand der Fotos, die Diskriminierung weniger auffällig darstellen, diskutiert werden.

Anschließend führt die Anleitung den Begriff „Diskriminierung“ ein (Definition siehe Merkblatt), indem sie ihn kurz erklärt. Sie legt Überschriften verschiedener Diskriminierungsformen aus (siehe Seite 25) und ordnet die Fotos gemeinsam mit den Jugendlichen zu. Hier kann diskutiert werden: **„Spricht man von Diskriminierung, wenn z.B. ein übergewichtiger Mensch aufgrund seines Gewichts beleidigt wird?“**

Hinweis:
Es wird nach Ungerechtigkeit und nicht nach Diskriminierung gefragt, da nicht vorausgesetzt werden kann, dass alle Jugendlichen wissen, was Diskriminierung bedeutet. So kann die Übung, bzw. der Workshop auch mit jüngeren Jugendlichen durchgeführt werden. Der Begriff Diskriminierung soll später in dieser Übung erklärt werden.

Sexismus
Rassismus
Altersdiskriminierung
Homophobie
Diskriminierung des Körpers
Islamophobie
Antisemitismus

Hinweis:
Den Teilnehmer*innen sollte erklärt werden, dass hier eine Auswahl getroffen wurde, es gibt zahlreiche weitere Diskriminierungsdimensionen. Die Anleitung kann selbstverständlich eine eigene Auswahl treffen und müsste entsprechend andere oder weitere Überschriften anfertigen und passende Fotos auswählen.

2. Übung „Parolen Paroli bieten“¹

Ziel der Übung	Die Jugendlichen lernen Gegenargumente, die sie auf Diskriminierung und Beleidigung erwidern können. Sie können eigene Erlebnisse schildern – müssen dies aber nicht. So erfahren sie Selbstermächtigung. Durch das gemeinsame Suchen von Lösungsstrategien erfahren sie Gruppenzusammenhalt und Bestärkung durch die Gruppe. Durch die praktische Übung wirkt das Erarbeitete intensiv und nachhaltig.
Zeit	20 Minuten
Materialien	Mehrere Zettel und einen Stift, ein Plakat
Gruppengröße	Variable Gruppengröße
Alter	Empfohlen ab 12 Jahren

Ablauf:

Gemeinsam mit den Teilnehmer*innen wird nach Parolen und dummen Sprüchen, die Personengruppen diskriminieren, gesucht. Das können Sprüche sein, die aktuell bzw. aus der Lebenswelt der Jugendlichen sind. Dabei können die Jugendlichen eigene Erlebnisse schildern, müssen dies aber nicht.

Die Parolen werden von der Anleitung auf einzelne Zettel geschrieben, zusammengefasst und anschließend an die Jugendlichen verteilt. Die Gruppe stellt sich in einem Kreis auf, nacheinander liest jede*r Teilnehmende den Spruch auf seinem*ihrem Zettel laut vor. Der Rest der Gruppe soll nun durch einen Kontrast darauf reagieren. Die Anleitung schreibt die Gegenargumente auf einem Plakat auf und bespricht sie im Anschluss mit der Gruppe.



Hinweis:

Falls den Jugendliche keine oder nur wenige Parolen einfallen, wird ausdrücklich davon abgeraten, dass die Anleitung Parolen vorgibt, da so Vorurteile oder diskriminierende Aussagen, die den Jugendlichen vorher nicht bekannt waren, „beigebracht“ werden könnten. Dies hätte einen negativen Lerneffekt.

¹ Übung ist angelehnt an: DGB-Bildungswerk Thüringen e. V.: „Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Aufkleber“, unter <http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/B4-Parolen.pdf> (abgerufen am 21. Juni 2018).

Blank lined notepad area for taking notes.

3. Übung „Die Nein-Sager*innen“¹

Ziel der Übung	Die Jugendlichen lernen Lösungsstrategien im Umgang mit Diskriminierung. Sie üben „Nein“ zu sagen und erfahren Selbstwirksamkeit durch ihre Standhaftigkeit. Durch die praktische Übung wirkt das Erarbeitete intensiv und nachhaltig.
Zeit	15 Minuten
Materialien	Plakat, Stift, (Stopp-) Uhr, Beispiel-Aussagen (siehe Anhang unten)
Gruppengröße	Variable Gruppengröße
Alter	Empfohlen ab 12 Jahren

Ablauf:

Diese Übung kann bei Zeitmangel weggelassen werden, da sie sehr der vorherigen Übung ähnelt.

Gemeinsam mit den Teilnehmenden werden diskriminierende Sprüche gesammelt, die entweder aus der Lebenswelt der Jugendlichen stammen oder erfunden sind. Diese werden von der Anleitung auf einem Plakat aufgeschrieben. Die Jugendlichen bilden nun Paare: eine Person konfrontiert jeweils die andere mit einem der gesammelten Sprüchen, welcher in eine „Du findest doch auch...“-Aussage (Beispiel-Aussagen siehe Anhang I) umgewandelt wird. Die konfrontierende Person soll versuchen, ihr Gegenüber zu einer Zustimmung zu bringen und kann dafür verschiedene Mittel einsetzen. Sie kann laut sprechen oder schreien, ihre Mimik oder ihren Körperausdruck einsetzen. Das Gegenüber soll ein „Nein“ formulieren und standhaft bleiben.

Die Anleitung stoppt die Zeit, jeder Spruch sollte eine Minute lang besprochen werden. Nach jedem Spruch wechseln die Zweier-Teams die Rollen. Jedes Paar sollte etwa 6 Sprüche diskutieren. Die Großgruppe bespricht nach der Übung, wie es ist, „Nein“ zu sagen und welche Strategien helfen, beim eigenen Nein zu bleiben.

Anhang: Beispiel-Aussagen

Hinweis: Falls den Jugendliche keine oder nur wenige diskriminierende Sprüche einfallen, wird ausdrücklich davon abgeraten, dass die Anleitung derartige Sprüche vorgibt, da so Vorurteile oder diskriminierende Aussagen, die den Jugendlichen vorher nicht bekannt waren, „beigebracht“ werden könnten. Dies hätte einen negativen Lerneffekt. Stattdessen können Aussagen verwendet werden, die keine Gruppen diskriminieren, da es in dieser Übung darum gehen soll, Nein-Sagen praktisch zu üben.

Beispiele:

- Du findest doch auch, dass Smartphones die Menschen verblöden!
- Du findest doch auch, dass Zitronen eklig schmecken!
- Du findest doch auch, dass Autos die Umwelt verpesten!
- Du findest doch auch, dass Tiere nicht in einen Zoo gehören!
- Du findest doch auch, dass wieder mal eine*r hart durchgreifen muss!
- ...

¹ Übung ist angelehnt an: vgl. DGB-Bildungswerk Thüringen e. V.: „Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Aufkleber“, unter <http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/B4-NeinSager.pdf> (abgerufen am 21. Juni 2018).

4. Übung „Meine Bezugsgruppe“¹

Ziel der Übung	Die Jugendlichen sollen erfahren, dass sie vielen verschiedenen Gruppen gleichzeitig zugehörig sind, dass sich die Bezugsgruppen im Laufe der Zeit ändern können, unterschiedlich in ihrer Wichtigkeit sind und dass sich Gruppen gegenseitig nicht ausschließen müssen (beispielsweise kann man sich gleichzeitig als Deutsche*r und als Ausländer*in zugehörig fühlen). Es gibt auch Gruppen, zu denen man von außen zugehörig „gemacht“ wird, sich aber gleichzeitig nicht zugehörig fühlt (Fremdzuschreibung).
Zeit	25 Minuten: 10 Minuten Einzelarbeit, 5 Minuten Zweier-Gespräch, 10 Minuten Auswertung
Materialien	Blätter und Stifte für alle Teilnehmenden
Gruppengröße	Variable Gruppengröße
Alter	Empfohlen ab 12 Jahren

Ablauf:

Die Teilnehmenden bekommen jeweils ein Blatt Papier ausgeteilt, auf das sie in der Mitte ihren Namen schreiben sollen. In Kreise sollen sie um ihren Namen herum Gruppen oder Zugehörigkeiten schreiben, zu denen sie sich derzeit zugehörig fühlen. Beispiele: Schüler*in, Schwester*/Bruder*, Muslim*in, Christ*in, Atheist*in, Deutsche*r, Italiener*in, Mädchen*/Junge*, Tänzer*in, Fußballspieler*in, Briefmarkensammler*in... Dabei sollen die Jugendlichen Gruppen und Zugehörigkeiten aufschreiben, zu denen sie sich mehr und zu denen sie sich weniger zugehörig fühlen. Sie sollen sowohl an Zugehörigkeiten denken, die positiv besetzt sind, als auch an welche, die sie eher negativ finden. Im Anschluss sollen sich die Jugendlichen im Zweier-Gespräch ihre jeweiligen Bezugsgruppen vorstellen. Danach gibt es eine Auswertung in der Großgruppe. Es können folgende Fragen gestellt werden: **„Wie war die Übung für dich? War es schwierig oder einfach sich für Gruppen zu entscheiden? Welche Bezugsgruppe gefällt dir besonders gut, welche eher nicht? Gibt es eine Gruppe zu der dich andere zählen, du dich selbst aber nicht oder eher weniger?“**

Bei Workshop-Gruppen, die ein Vertrauensverhältnis zueinander haben, wie beispielsweise Cliquen, kann mal die Übung folgenderweise ergänzen: die Teilnehmenden sollen nach der Reihe aufstehen und die Bezugsgruppe, die momentan am zentralsten für sie ist, vorlesen. Wer sich auch dieser Gruppe zugehörig fühlt, steht ebenfalls auf. Anschließend kann besprochen werden, wie es war, gemeinsam mit anderen aufzustehen, bzw. wie es war, alleine aufzustehen.

**EIN VORSCHLAG FÜR EINE FEEDBACK-METHODE AM ENDE DES WORKSHOPS BEFINDET SICH AUF SEITE 82
→ „DIE ZIELSCHEIBE“:
NACH DER LETZTEN ÜBUNG SOLLTE EINE VERABSCHIEDUNG STATTFINDEN. IN WELCHER DIE ANLEITUNG KURZ ZUSAMMENFASST. WAS NUN STATTFAND UND WIE MAN AUSEINANDER GEHT.**

¹ Übung ist angelehnt an: Pates/ Schmidt/ Karawanskij 2010, S. 238

Quellen:

DGB-Bildungswerk Thüringen e. V.:
„Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit“,
unter: <http://baustein.dgb-bwt.de/Inhalt/index.html>
(abgerufen am 11. Juni 2018).

Pates, Rebecca/ Schmidt, Daniel/ Karawanskij, Susanne (Hg.):
Antidiskriminierungspädagogik, Konzept und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen,
1. Auflage, 2010, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

E Workshop "Anti-Rassismus"

Dieser Workshop soll besonders Jugendliche erreichen, welche sich mit dem Thema „Rassismus/Diskriminierung“ auseinandersetzen wollen. Da Kategoriedenken häufig automatisch im Alltag auftritt, kann dieser Workshop genutzt werden, um Diskussionen und im besten Fall sogar „Aha-Momente“ auszulösen. Man kann Situationen in den einzelnen Übungen aus anderen Perspektiven betrachten und sich unter anderem mit dem Thema Flucht/Migration auseinandersetzen. Es soll eine Selbstreflexion über eigene Vorurteile entstehen, da die Gesellschaft nie frei von Rassismen ist. Ein weiterer Schwerpunkt dieses Methodenkoffers sind die Menschenrechte. Ziel ist es Jugendlichen – auf spielerische Art – die Werte des Systems zu vermitteln.

Merkblatt Rassismus

Diesem Methodenkoffer liegt ein Rassismusverständnis zugrunde, das Rassismus als gesamtgesellschaftliches Ungleichheitsverhältnis begreift. Das allgemein vorherrschende Rassismusverständnis in Deutschland definiert Rassismus als rassistisch motiviertes Handeln von Individuen. Alltägliche Rassismuserfahrungen sind so kaum als Rassismus besprechbar. Selbst von Betroffenen wird Alltagsrassismus als solcher oft nicht erkannt oder benannt.¹

Rassismus begrenzt sich jedoch nicht auf einen individuellen Rassismus oder auf eine rechts-politische Gesinnung, sondern ist ein soziales, gesellschaftlich verankertes Ungleichverhältnis. Rassismus bedeutet die Kategorisierung von Menschen in unterschiedliche Gruppen, die als intern homogen verstanden werden. So entsteht Zugehörigkeit („Wir“) und Fremdzuschreibung („die Anderen“). Dabei wird sich auf Abstammung und Herkunft bezogen, die eigene soziale Gruppe wird als „normal“, andere als abweichend und oft auch als minderwertig konstruiert. Macht- und Dominanzansprüche werden so legitimiert und reproduziert. Dabei ist Rassismus immer in einen historischen Kontext eingebettet, welche Gruppe als abweichend konstruiert wird, ist somit wandelbar.²

GGF. SOLLTE ZU BEGINN EIN EINFÜHRUNGSSPIEL STEHEN. UM EINEN NIEDERSCHWELIGEN EINSTIEG INS THEMA ZU ERMÖGLICHEN
→ VORSCHLAG: „DIE BUSHALTESTELLE“. SEITE 10
VOR DIESER ERSTEN ÜBUNG SOLLTE EINE BEGRÜSSUNGSRUNDE STATTFINDEN. IN WELCHER DIE ANLEITUNG DEN RAHMEN DES WORKSHOPS UND DEN VERLAUF KURZ AUFZEIGT.

¹ vgl. Demokratiezentrum Baden-Württemberg 2016, S. 6.

² vgl. Demokratiezentrum Baden-Württemberg 2016, S. 6

1. Übung „Was sehe ich?“

Ziel der Übung	Den Teilnehmer*innen soll aufgezeigt werden, dass man bei Mitmenschen immer gewisse Eigenschaften wahrnimmt und auf diese individuell reagiert. In der anschließenden Diskussion kann man thematisieren, wo man gewisse Assoziationen zu Bildern entwickelt und wieso das wohl so ist.
Zeit	15 Minuten Spiel, 5 Minuten Auswertung
Materialien	Für die Teilnehmer*innen: Bildausschnitte und Fotos (siehe Seite 115) Zettel und Stifte für die Stillarbeit Für die Anleitung: Texte zu den einzelnen Fotos (siehe Anhang Seite 37)
Gruppengröße	Variable Gruppengröße, Aufteilung sollte möglich sein, damit verschiedene Bilder in Kleingruppen aufgearbeitet werden können – alle Teilnehmer*innen sollten sich nur mit einem Bild befassen.
Alter	Empfohlen ab 12 Jahren

Ablauf:

Die Gruppe findet sich in unterschiedlichen Kleingruppen zusammen. Jede Kleingruppe bekommt ein Bild und die Fragestellung: **„Was siehst du/was seht ihr auf dem Bild?“**. Wichtig: von der Frau mit Kopftuch wird erst nur der Bildausschnitt gezeigt. Erst später in der Übung soll das Gesamtbild gezeigt werden.

Nun sollen alle Teilnehmer*innen in Stillarbeit aufschreiben, was sie auf dem Bild sehen. Danach kommt die Gesamtgruppe wieder zusammen und man wertet die Zettel aus, indem die Anleitung der Gesamtgruppe das Bild zeigt und dann vorliest, was die einzelnen Personen anonym dazu geschrieben haben. Häufig wird bei den Bildern auf ein prägnantes Merkmal hingewiesen z. B. Frau mit Kopftuch, Mann im Rollstuhl, etc.

Nun sollte eine Diskussion angeleitet werden: **„Was sieht man bei der Person noch außer, dass sie im Rollstuhl sitzt?“** Hier sollte die Diskussion in die Richtung gelenkt werden, dass die Teilnehmer*innen verstehen, dass es häufig passiert, dass Personen über bestimmte Besonderheiten „definiert“ werden. Da die Gruppe ggf. den Mann auf Bild Nr. 1 mit seiner Hautfarbe beschreibt, bei Bild Nr. 2 den Rollstuhl erwähnt, bei Bild Nr. 3 das Kopftuch/ggf. Religion erwähnt, kann hier auch gefragt werden **„Wieso beschreibt man z. B. den Mann als „schwarz“, die beiden anderen Personen aber nicht als „weiß“?“** oder **„Wieso beschreibt man den Mann auf Bild Nr. 1 nicht als „stehend“, wenn bei Bild Nr. 2 der Rollstuhl erwähnt wird?“**. Hier kann nun der Blick umgedreht werden mit der Frage **„Denkt ihr, ihr werdet auch auf gewisse Eigenschaften reduziert?“**

Im Anschluss liest die Anleitung die Texte zu den Bildern vor, um den Teilnehmer*innen zu verdeutlichen, dass nicht immer alles so ist, wie es auf den ersten Blick scheint. Zudem zeigt sie das Gesamtbild zu der Frau mit dem Kopftuch.

Anhang: Texte zu den Fotos

Bild Nr. 1:

Das ist Manuel, Manuel ist 28 Jahre alt und ist in Deutschland geboren. Er lebt gemeinsam mit seiner Familie in Berlin. Seine Großeltern kamen von Ghana nach Deutschland. Manuel hat keine Verwandten mehr in Ghana. Er selbst war noch nie in Ghana. Manuel hat die deutsche Staatsangehörigkeit.

Bild Nr. 2:

Das ist Hassan. Hassan war früher ein erfolgreicher Handballspieler. Er hat gemeinsam mit seinem Team viele große Turniere gewonnen. Vor zwei Jahren hatte Hassan einen Autounfall und sitzt seitdem im Rollstuhl.

Bild Nr. 3:

Das ist Isabell. Isabell ist Christin. Sie trägt eigentlich kein Kopftuch, sie hat es sich nur wegen des Fahrtwindes umgelegt.

2. Übung „Die Menschenrechte“

Ziel der Übung	In dieser Übung soll es darum gehen, sich inhaltlich mit den Menschenrechten auseinanderzusetzen.
Zeit	Die Anleitung sollte im Vorfeld überlegen, wie viel Zeit hierfür zur Verfügung steht. Bei weniger als 30 Minuten sollten entweder weniger Menschenrechte ausgewählt oder sich für eine der beiden Teilübungen (Pantomime oder Fallbeispiele) entschieden werden. So kann das Spiel zeitlich unterschiedlich genutzt und auch variiert werden. Für beide Teilübungen gemeinsam benötigt man min. 40 Minuten Zeit (variabel, je nach Anzahl der Menschenrechte, welche man als Auswahl in das Spiel gibt).
Materialien	Die Menschenrechte auf kleinen Kärtchen (siehe Anhang I, Seite 40) Ggf. Gegenstände für ein Standbild Fallbeispiele zu den Menschenrechten (siehe Anhang II, Seite 41) Falls notwendig: Hintergrundwissen zu den Menschenrechten. Dies kann als Information in den Spielprozess eingebaut werden, wenn die Anleitung merkt, dass das Verständnis für Menschenrechte fehlt oder die Gruppe mehr Informationen benötigt.
Gruppengröße	Ab 3 Personen
Alter	Empfohlen ab 14 Jahren

Ablauf:

Pantomime: Die Teilnehmer*innen schließen sich zu Paaren zusammen (bei einer Gruppengröße von nur 3 Personen findet sich ein Paar zusammen, die 3. Person wird danach dazu geholt, die Teilnehmer*innen wechseln durch, sodass alle Teilnehmer*innen alle Aufgaben einmal machen). Jedes Paar sucht sich eines der Menschenrechte (siehe Anhang I) aus und bekommt die Aufgabe das Menschenrecht pantomimisch darzustellen. Hierfür gibt es 10 Minuten Vorbereitungszeit. Wenn die Teilnehmer*innen Schwierigkeiten haben, Pantomime zu spielen, kann die Aufgabe auch sein **„Baut mit Gegenständen ein Standbild nach, um das Menschenrecht darzustellen“**. Nun versuchen die übrigen Personen zu erraten, um welches Menschenrecht es sich hierbei handeln könnte. Wenn die Menschenrechte im Vorfeld noch nicht thematisiert wurden, sollte nicht das Menschenrecht gesucht werden, sondern eher überlegt werden

„Was wird hier ausgedrückt?“ „Kann sich daraus vielleicht ein Menschenrecht ableiten?“ „Wie könnte es heißen?“

Fallbeispiel: Im zweiten Schritt können nun die Fallbeispiele zu den Menschenrechten (siehe Anhang II) laut von der Anleitung vorgelesen werden und die Gruppe überlegt gemeinsam, ob hier ein Menschenrecht greift bzw. ob hier ein Menschenrecht schützen würde oder gegen eines verstoßen wird.

Wenn die Inhalte der Menschenrechte den Teilnehmer*innen klar wurden, kann thematisiert werden, dass Menschenrechte nicht auf der ganzen Welt selbstverständlich sind. (Siehe hierzu als Überleitung auch Art. 3 der Menschenrechte, Todesstrafe mit Beispiel USA)

Merkblatt Hintergrundwissen zu den Menschenrechten

Menschenrechte sind Rechte, welche jeder Mensch hat, egal was er*sie macht, wie er*sie aussieht oder welcher Meinung er*sie ist. Man nennt sie auch die „allgemeinen“ Menschenrechte, weil sie auf jeden Menschen zutreffen und nicht von bestimmten Voraussetzungen abhängig sind. Die Menschenrechte wurden eingeführt, um ein friedliches Miteinander auf der Welt zu erreichen. So sollen die Menschenrechte dazu dienen, dass jeder Mensch mit Würde behandelt und geschützt wird. Es gibt insgesamt 30 Menschenrechte und sie stehen als Grundelement für eine demokratische Gesellschaft.¹ Als der 2. Weltkrieg vorbei war, haben sich die Vereinten Nationen gegründet, um Menschen in Zukunft vor Kriegen zu schützen. Durch die Vereinten Nationen wurden die Menschenrechte entwickelt, um Länder zu verpflichten, für das soziale Miteinander zu sorgen. Fast alle Länder der Welt haben die Menschenrechte akzeptiert. Leider gibt es immer wieder Verstöße gegen die Menschenrechte. Deswegen haben sich Gruppierungen gebildet, um diese Menschenrechtsverletzungen aufzudecken, damit gegen sie vorgegangen werden kann.² Wie ein Land die Menschenrechte ausführt, ist sehr unterschiedlich, denn obwohl fast alle Länder die Menschenrechte anerkennen, hat jedes Land andere Gesetze. So gibt es zum Beispiel in einigen Ländern die Todesstrafe, trotz Artikel 3. Die Menschenrechte sorgen zumindest dafür, dass in den Ländern, in welchen es die Todesstrafe gibt, diese nur unter bestimmten Voraussetzungen durchgeführt werden darf. So wurde zum Beispiel in Weltkongressen festgelegt, dass es zwar das Recht auf Leben gibt, dies aber nicht in allen Fällen vor einer Todesstrafe schützt und welche Voraussetzung gegeben sein müssen, damit eine Todesstrafe vollzogen werden darf. Da das Menschenrechtsabkommen aber ein rechtlich bindender Vertrag für Staaten darstellt, gibt es Pflichten, damit die Menschenrechte eingehalten werden. Zum Beispiel muss ein Land Gesetze verändern, falls Menschenrechte durch bestimmte Gesetzeslagen nicht eingehalten werden können. Falls sich jemand in seinen Menschenrechten verletzt sieht, hat der Staat auch die Pflicht, diesen Menschen zu schützen.³

¹ vgl. Youth for Human Rights International: Was sind Menschenrechte?, unter: <http://jugend-fuer-menschenrechte.de> (abgerufen am 03. Mai 2018).

² vgl. Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Brot für die Welt: Menschenrechte. Entwicklung braucht Menschenrechtsschutz, unter: <https://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/menschenrechte/> (abgerufen am 03. Mai 2018).

³ vgl. Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V., Menschenrechte durchsetzen, unter: <https://menschenrechte-durchsetzen.dgvn.de/> (abgerufen am 08.03.2018).

Anhang I: Die Menschenrechte¹

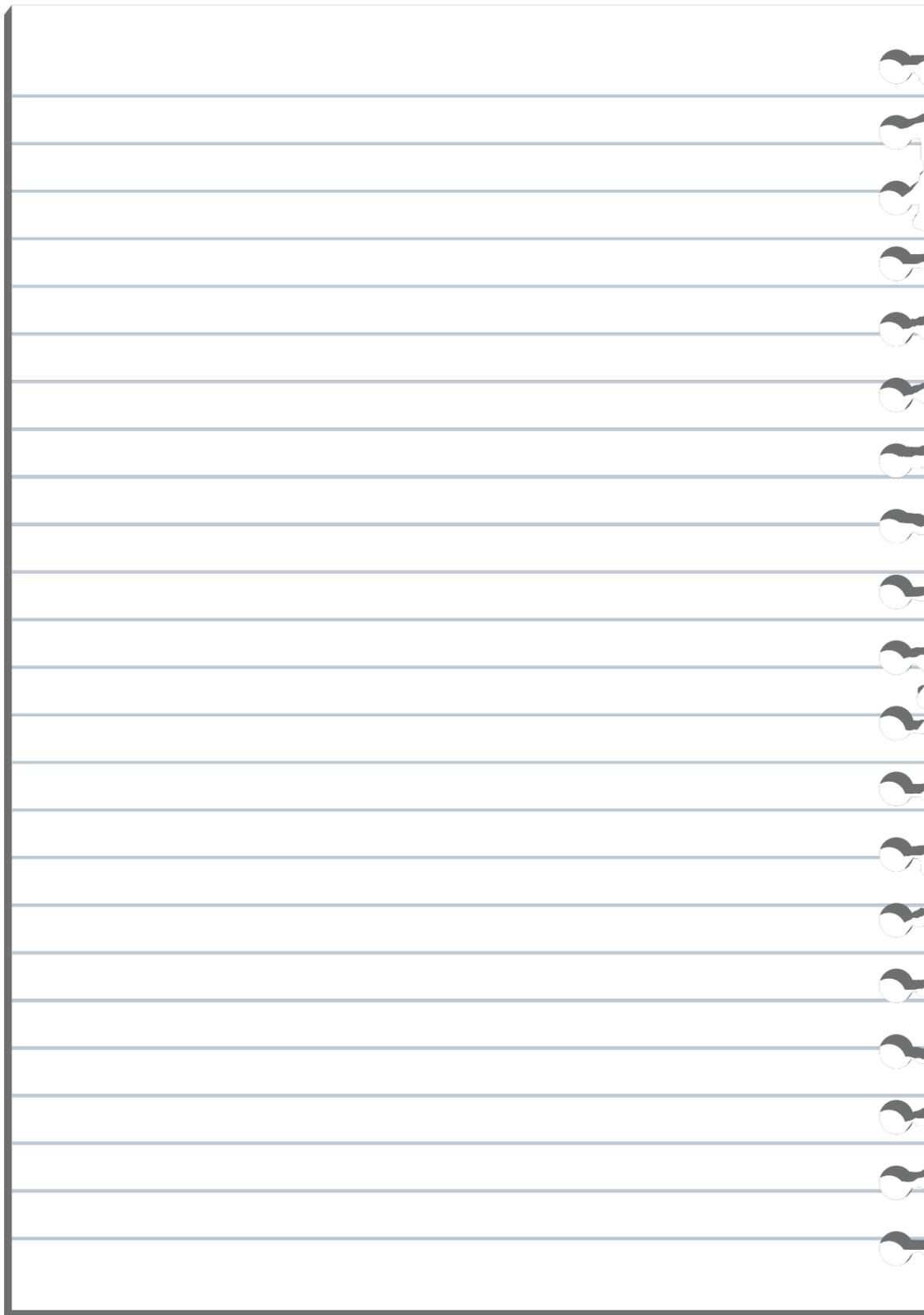
Art. 1	Alle Menschen sind von Geburt an gleich und frei
Art. 2	Niemand darf diskriminiert werden
Art. 3	Jede*r hat das Recht auf Leben
Art. 4	Keine Sklaverei
Art. 5	Niemand darf gefoltert werden
Art. 6	Jede*r hat Rechte, egal wo man hingeht
Art. 7	Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich
Art. 8	Jede*r hat das Recht auf eine faire Verhandlung
Art. 9	Niemand darf ungerecht inhaftiert werden
Art. 10	Jede*r hat das Recht auf eine öffentliche Verhandlung
Art. 11	Jede*r ist unschuldig, solange nicht das Gegenteil bewiesen wurde
Art. 12	Jede*r hat ein Recht auf Privatleben
Art. 13	Jede*r darf sich frei bewegen
Art. 14	Recht auf Asyl
Art. 15	Jede*r hat das Recht auf eine Staatsangehörigkeit
Art. 16	Jede*r hat das Recht zu heiraten und eine Familie zu gründen
Art. 17	Jede*r hat ein Recht auf Eigentum
Art. 18	Jede*r hat ein Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit
Art. 19	Jede*r hat das Recht auf freie Meinungsäußerung
Art. 20	Jede*r hat das Recht zur friedlichen Versammlung
Art. 21	Jede*r hat das Recht auf Demokratie und freie Wahlen
Art. 22	Jede*r hat das Recht auf soziale Sicherheit
Art. 23	Jede*r hat ein Recht auf Arbeit und Schutz der Arbeiter*innen
Art. 24	Jede*r hat das Recht auf Erholung und Freizeit
Art. 25	Jede*r hat ein Recht auf Essen, Unterkunft und ärztliche Versorgung
Art. 26	Jede*r hat ein Recht auf Bildung
Art. 27	Kultur und Urheberrecht
Art. 28	Jede*r hat ein Recht auf eine freie und gerechte Welt
Art. 29	Wir alle tragen Verantwortung gegenüber anderen
Art. 30	Niemand kann dir die Menschenrechte wegnehmen

¹ Amnesty International: Alle 30 Artikel der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, unter: <https://www.amnesty.de/alle-30-artikel-der-allgemeinen-erklarung-der-menschenrechte> (abgerufen am 03.05.2018).

Anhang II: Fallbeispiele zu den Menschenrechten

- (Art. 2): Frau M. ist Muslima und trägt ein Kopftuch. Sie hat sich bei einer Bank um eine Ausbildung beworben. Sie bekommt eine Absage mit der Begründung, keine Chancen auf einen Ausbildungsplatz zu haben, da der Filialleiter der Ansicht ist, dass es Kunden abschrecken könnte, von einer Frau mit Kopftuch beraten zu werden, da seine Kundschaft überwiegend christlich ist.
- (Art. 3): Frau B. lebt in Deutschland und hat hier einen Mord begangen. Nun wurde die Todesstrafe verhängt.
- (Art. 5): Ein Kindesentführer wurde verhaftet. Er will nicht preisgeben, wo er die Kinder versteckt hält. - Darf die Polizei ihn foltern, um an die Fakten zu kommen und das Kind zu retten?
- (Art.7): Frau T. hat ein Alkoholproblem und ist arbeitslos. Nun wurde sie stark ange-trunken von der Polizei beim Autofahren erwischt und muss vor Gericht. Hat Frau Dr. S. als angesehene Ärztin weniger zu befürchten, wenn sie wegen Alkohol am Steuer vor Gericht muss?
- (Art. 11): Herr A. wird beschuldigt Frau S. vergewaltigt zu haben. Es fehlen jedoch Be-weise. Kann das Gericht eine Haftstrafe über 5 Jahre verhängen?
- (Art. 13): Dürfen die Eltern einer 19-jährigen jungen Frau ihr einen Diskobesuch verbie-ten?
- (Art. 14): Wenn eine Naturkatastrophe Deutschland vernichtet, wir überleben, aber ein Leben hier nicht mehr möglich ist, dürfen wir dann in ein anderes Land ge-hen?
- (Art. 16): Eine 20-jährige Frau will einen 50-jährigen Mann heiraten, die Eltern der jun-gen Frau sind jedoch dagegen. Darf sie ihn trotzdem heiraten?
- (Art. 18): Wenn ich der katholischen Kirche angehöre und getauft bin, darf ich mich dann dazu entscheiden, zu einer anderen Religion zu wechseln?
- (Art. 19): Demonstrationen in Deutschland dürfen nur stattfinden, wenn die Themen der Demo der Vorstellungen der Regierung entsprechen.
- (Art. 23): Man muss genau aufpassen, wo man sich bewirbt! Der Chef entscheidet, ob man überhaupt Urlaub bekommt oder das ganze Jahr durchgängig arbeiten muss.
- (Art. 25): Herr M. hat seine Wohnung verloren, kein Geld für Essen, da ihm der Job ge-kündigt wurde und seit er auf der Straße lebt, geht es ihm gesundheitlich sehr schlecht. Hat Herr M. ein Recht darauf, dass ihm geholfen wird?

Notizen



3. Übung „Fantasiereise“¹

Ziel der Übung	Es erfolgt ein Perspektivwechsel, da sich die Teilnehmer*innen in die Situation einer Flucht hineinversetzen sollen. Es soll darum gehen, zu erfahren unter welchen Bedingungen eine Flucht stattfindet.
Zeit	20 Minuten
Materialien	Beispieltext (siehe Anhang Seite 44)
Gruppengröße	Variabel, wenn die Gruppe jedoch zu groß ist, kann es zu Unruhe führen.
Alter	Empfohlen ab 12 Jahren

Ablauf:

Der Gruppe wird der Beginn einer Geschichte vorgelesen, bei welcher die Teilnehmer*innen selbst die Hauptrolle spielen. Es geht darum zu entscheiden, wie man selbst flüchten würde und unter welchen Voraussetzungen man welche Entscheidungen treffen würde. Die Anleitung sollte einen Raum aussuchen, der geeignet ist (ruhige Lage, entspannte Atmosphäre).

Gemeinsam wird die Geschichte nun durchgespielt, indem die Anleitung den Anfang vorliest und danach in eine Diskussion einsteigt. Im weiteren Verlauf kann die Anleitung bei Bedarf Schlüsselbegriffe nennen (siehe Anhang I), welche für den Verlauf der Flucht hilfreich sein könnten. Die Gruppe geht nun gemeinsam in eine Fantasiereise und überlegt sich die Schritte gemeinsam. Die Anleitung kann die Geschichte durch Hinweise etwas lenken. Wenn etwas entschieden wurde, sollte die Anleitung immer wieder nachfragen, was für Auswirkungen diese Entscheidung nun für die Zukunft hätte. Zum Schluss sollte man ein kurzes Fazit gemeinsam ziehen, was man Neues gelernt hat.

¹ Die Methode ist angelehnt an: DGB-Bildungswerk Thüringen e. V.: „Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Stell dir vor... Eine Fantasiereise“, unter: <http://www.baustein.dgb-bwt.de/PDF/C8-StellDirVor.pdf> (abgerufen am 10. Juni 2018)

Anhang: Beispieltext

Die Nachricht

Es ist ein kalter Novembermorgen. Du hast heute einen stressigen Tag in der Schule vor dir und hast keine Lust auf die Mathearbeit, die heute ansteht. Gerade bist du aufgewacht, machst dich für die Schule fertig und siehst auf deinem Handy, dass viele Menschen dich versucht haben anzurufen. Schnell wird klar, dass es über Nacht einen Wetterumschwung gab und eine Naturkatastrophe kurz bevor steht, die gestern noch nicht in diesem Ausmaß absehbar war. Deutschland ist betroffen, die Nachbarländer werden jedoch verschont. Die Nachrichten überhäufen sich, Panik kommt in deiner Familie und in eurem Freundeskreis auf und dir wird schnell klar, dass sich die wichtigste Nachricht gerade im Fernsehen, in den sozialen Nachrichten und im Radio häuft: „Verlassen Sie so schnell wie möglich das Land!“.

Unterbrechung:

"Was geht euch grade durch den Kopf? Was gibt es nun zu entscheiden?"

Schlüsselbegriffe:

Vorbereitung der Flucht

Wer kommt mit? Finanzierung? Wohin? Abschied von manchen Menschen? Konkrete Planung? Was nimmst du mit?

Die Flucht

Krankheit, Angst, Risiko, Ausbeutung, Betrug, Abhängigkeit, Schleuser, Dauer der Flucht

Ankommen im neuen Land

Anderes System, neue Sprache, Unterkunft, Beginn des Asylverfahrens, Reaktionen der Menschen vor Ort, möchtest du in diesem Land überhaupt sein?

Integration?

Chancen im neuen Land, auf eine Duldung? Erste Situationen, bei welchen man auf sich gestellt ist, Schule, Nachbarn

Wie wird es weiter gehen?

Heimweh? Wo ist Heimat? Cut in der Biografie – was heißt das für mich? Möchte/darf ich in diesem Land bleiben?

Notizen

4. Übung „Das Apfelspiel“¹

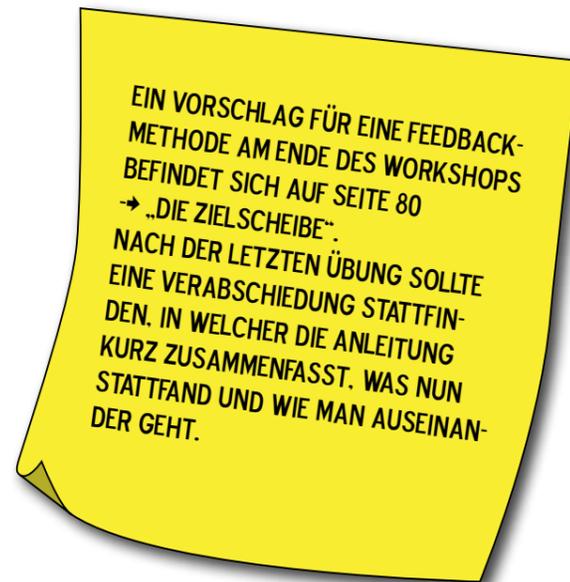
Ziel der Übung	In dieser Übung sollen die Jugendlichen spielerisch für Vorurteile, Verallgemeinerungen und Individualität sensibilisiert werden.
Zeit	5-10 Minuten
Materialien	Halb so viele Äpfel wie Teilnehmer*innen
Gruppengröße	Variabel
Alter	Empfohlen ab 10 Jahren

Ablauf:

Die Anleitung hält einen Apfel hoch und fragt die Jugendlichen: „**Was seht ihr hier?**“ (wichtig ist, die Frage so zu formulieren und nicht etwa „was habe ich hier?“ zu fragen). Die Jugendlichen werden wahrscheinlich zuerst offensichtliche Eigenschaften wie Farbe, Form etc. aufzählen, sollen aber solange ermutigt werden Weiteres aufzuzählen, bis sie auch weniger offensichtliche Eigenschaften benennen, wie etwa „etwas Gesundes“, „etwas Saures“, „etwas Süßes“, „etwas Knackiges“ etc. Jetzt fragt die Anleitung: „**Seht ihr das wirklich?**“ Dieser erste Teil der Übung dient dazu, darauf aufmerksam zu machen, wie schnell man in Vorurteile verfällt und dass Vorurteile oft unbewusst angewandt werden ohne einer vorhergehenden Intention.

Im zweiten Teil der Übung sollen sich die Jugendlichen jeweils zu zweit einen der Äpfel, die beispielsweise in einer Schüssel gesammelt sind, nehmen und diesen genau anschauen und sich über die Details des Apfels austauschen. Danach sollen sie die Äpfel alle zurück in die Schüssel legen. Anschließend sollen die Jugendlichen „ihren“ Apfel wiederfinden. Sie werden erstaunt sein wie einfach und schnell das geht.

Jetzt kann darüber gesprochen werden, dass jeder Apfel etwas Individuelles hat, das ihn von der „Masse“ der anderen Äpfel abhebt und ausmacht.



Notizen

A vertical column of 20 horizontal lines for taking notes, with a decorative spiral binding on the left side.

¹ Die Methode ist angelehnt an: Jogu Rostas: Zitronen. In: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.: Methodenbox Interkulturell, unter https://www.dija.de/toolbox-interkulturelles-lernen/methodenbox-interkulturell/?no_cache=1&tx_fedijamethoden_pi1%5BshowUid%5D=138&tx_fedijamethoden_pi1%5Bmerkbox%5D=138 (abgerufen am 08. Mai 2018).

Quellen:

Amnesty International:

Alle 30 Artikel der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte,
unter: <https://www.amnesty.de/alle-30-artikel-der-allgemeinen-erklaerung-der-menschenrechte> (abgerufen am 03.05.2018).

Bundschuh, Stephan/Jagusch, Birigt (Hg.):

Antirassismus und Social Justice. Materialien für Trainings mit Jugendlichen,
4. Auflage, 2014, Düssel-Druck & Verlag GmbH, Düsseldorf.

Demokratiezentrum Baden-Württemberg (Hg.):

Pädagogischer Umgang mit antimuslimischem Rassismus.
2016, Printmedien Karl-Heinz Sprenger, Wiesbaden.

Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V., Menschenrechte durchsetzen,
unter: <https://menschenrechte-durchsetzen.dgvn.de/> (abgerufen am 08.03.2018).

DGB-Bildungswerk Thüringen e. V.:

„Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Stell dir vor... Eine Fantasiereise“,
unter: <http://www.baustein.dgb-bwt.de/PDF/C8-StellDirVor.pdf>
(abgerufen am 10. Juni 2018).

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Brot für die Welt:

Menschenrechte. Entwicklung braucht Menschenrechtsschutz,
unter: <https://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/menschenrechte/>
(abgerufen am 03. Mai 2018).

Jogu Rostas: Zitronen.

In: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.:
Methodenbox Interkulturell,
unter https://www.dija.de/toolbox-interkulturelles-lernen/methodenbox-interkulturell/?no_cache=1&tx_fedijamethoden_pi1%5BshowUid%5D=138&tx_fedijamethoden_pi1%5Bmerkbox%5D=138
(abgerufen am 08. Mai 2018).

Youth for Human Rights International:

Was sind Menschenrechte?,
unter: <http://jugend-fuer-menschenrechte.de>
(abgerufen am 03. Mai 2018).

You Tube LLC:

„Der Schwarzfahrer“,
unter: <https://www.youtube.com/watch?v=swJ0zhVJ8DU>
(abgerufen am 17. Mai 2018).

Notizen

A large rectangular area with a spiral binding on the left side, containing horizontal lines for taking notes. The lines are evenly spaced and extend across the width of the page.

F Workshop "antimuslimischer Rassismus"

In diesem Workshop liegt der thematische Schwerpunkt auf „antimuslimischem Rassismus“. Jugendliche, die sich als muslimisch identifizieren oder als muslimisch markiert werden, sollen die Möglichkeit haben, Diskriminierungserfahrungen anzusprechen und Strategien im Umgang mit Diskriminierung zu erlernen. Gefühle von Machtlosigkeit sollen überwunden, eigene Ressourcen erkannt werden.

Anmerkung:

Da sich dieser Workshop ausschließlich mit der Diskriminierungsform des antimuslimischen Rassismus beschäftigt, wird empfohlen den Workshop mit einer überwiegend muslimischen Gruppe durchzuführen.

Für Gruppen mit unterschiedlichen Diskriminierungserfahrungen bietet sich mit ähnlichem Schwerpunkt der Workshop zum Thema „Empowerment“ an.

Des Weiteren empfiehlt es sich, mit einer Gruppe zu arbeiten, die nicht zu groß ist, sich bereits kennt und einen wertschätzenden Umgang miteinander hat.

Es bietet sich an, mit Cliquen zu arbeiten. Sollte ein derartiges Setting nicht gegeben sein, ist von einer Durchführung abzuraten.

Stattdessen können andere Workshops durchgeführt werden, diese sind auch für Gruppen, die sich nicht gut kennen oder für größere Gruppen geeignet.

Merkblatt antimuslimischer Rassismus

Anstelle des „Rassebegriffs“ tritt bei antimuslimischem Rassismus „Kultur“ und „Religion“ in den Vordergrund. Die Legitimationsfunktion bleibt aber gleich: „der“ Islam gilt als „das Fremde“, das der „eigenen“ Gruppe gegenübersteht und ihr jedoch hierarchisch unterlegen ist.¹ Die „eigene“ Kultur gilt als überlegen: Fortschritt, Vernunft, Freiheit und Emanzipation vs. Frauenverachtung, Stagnation, Gewalttätigkeit und Missachtung individueller Freiheit.² Auf diese Weise können Ungleichbehandlung und Privilegien legitimiert und erklärt werden.

Die Religionszugehörigkeit gilt als natürliche Eigenschaft von Muslim*innen, sie erscheinen als homogene Gruppe, die durch eine gemeinsame kulturelle Prägung determiniert ist.³ Reale soziale Ungleichheiten, die sich beispielsweise in Arbeitslosigkeit oder Schulversagen zeigen, werden ethnisiert und kulturalisiert, also mit kulturellen Eigenschaften verbunden.⁴ Beim antimuslimischen Rassismus spielt es keine Rolle, ob die betroffenen Personen den Glauben ausleben oder ob sie aufgrund rassifizierter Merkmale als Muslim*innen gelesen werden. Von antimuslimischem Rassismus können also durchaus auch Nicht-Muslim*innen betroffen sein.⁵

Öffentliche Diskurse über den Islam werden besonders an der Rolle der muslimischen Frau* ausgehandelt, darunter fallen Diskussionen über die Unterdrückung der muslimischen Frau*, Zwangsheirat, Ehrenmorde und das Kopftuch medial oft undifferenziert aufgearbeitet.⁶

GGF. SOLLTE ZU BEGINN EIN EINFÜHRUNGSSPIEL STEHEN. UM EINEN NIEDERSCHWELLEN EINSTIEG INS THEMA ZU ERMÖGLICHEN
-> VORSCHLAG: „DIE BUSHALTESTELLE“. SEITE 10
VOR DIESER ERSTEN ÜBUNG SOLLTE EINE BEGRÜSSUNGSRUNDE STATTFINDEN. IN WELCHER DIE ANLEITUNG DEN RAHMEN DES WORKSHOPS UND DEN VERLAUF KURZ AUFZEIGT.

¹ vgl. Friedrich/ Schultes 2016, S. 13

² vgl. Attia 2012, S. 6

³ vgl. Demokratiezentrum Ba.-Wü. 2016, S. 38

⁴ vgl. Attia 2012, S. 8

⁵ vgl. Friedrich/ Schultes 2016, S. 14

⁶ vgl. Subaşı 2012, S. 21

1. Übung „Je m'appelle Mohammad“

Ziel der Übung	In dem Lied spricht der Künstler* darüber wie es für ihn ist Deutscher* mit Migrationshintergrund zu sein. Zudem thematisiert er Erfahrungen mit anti-muslimischem Rassismus. Durch das gemeinsame Hören und Besprechen des Liedtextes haben die Jugendlichen die Möglichkeit über ihre eigenen Erfahrungen zu sprechen.
Zeit	30 Minuten
Materialien	Pro Person ein ausgedruckter Liedtext (siehe Anhang, Seite 53), Das Lied „Moe Phoenix – Mohammad“
Gruppengröße	Variable Gruppengröße
Alter	Empfohlen ab 12 Jahren

Ablauf:

Die Anleitung verteilt den ausgedruckten Liedtext. Das Lied wird gemeinsam angehört. Anschließend kann mit einer offenen Frage, wie: **„Worum geht es in diesem Lied?“**, das Gespräch eröffnet werden. Um tiefer in die Diskussion einzusteigen, kann besprochen werden, was der Künstler* meint mit *„Bin ich etwa keiner von euch? Durch meine Adern fließt rotes Blut. Ich fühle mich eigentlich deutsch. Der Adler ist groß genug.“* (Part 1). **„Was meint er damit, dass er sich eigentlich deutsch fühlt? Wer oder was könnte der Grund sein, dass er sich nur eigentlich deutsch fühlt?“**

Wen meint der Künstler* mit wir und die in der Zeile *„Müssen wir uns schämen dafür? (nein, nein, nein). Nur weil wir'n bisschen anders sind als die?“* (Part 2)? **Muss es einen Unterschied geben zwischen wir und die?**

Was spricht der Künstler* mit „Ich sag' dir mein'n Nam'n, du kriegst panische Angst“ (Pre-Hook) an?

Die Jugendlichen können – müssen aber nicht – erzählen, **was es für sie heißt Deutsche*r mit Migrationshintergrund zu sein, bzw. mit Migrationshintergrund in Deutschland zu leben, bzw. als Muslim*in in Deutschland zu leben. Haben die Jugendlichen ähnliche Ausgrenzungserfahrungen wie der Künstler* gemacht? Fühlen sie sich zugehörig in Deutschland? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht und fühlen sie sich stattdessen woanders zugehörig?**

Abschließend können die Jugendlichen gefragt werden, **ob sie glauben, dass Mohammed der häufigste Name der Welt ist. (Antwort: Ja, ist er (zumindest im Jahr 2000), außerdem war es der häufigste Name in England und Wales im Jahr 2013.)¹**

Anhang: Liedtext¹ (Kopiervorlage)

Moe Phoenix – Mohammad.

[Intro: Moe Phoenix & Producertag]
Ahhh, ahh!
A-A-AriBeatz

[Hook]
Je m'appelle Mohammad, sag,
wer hat mich infrage gestellt?
Je m'appelle Mohammad, Bruder,
nur weil ich sag', was ich denk'

Je m'appelle Mohammad, ich bin doch so ein sympathischer Mensch
Je m'appelle Mohammad, ich mein' den häufigsten Namen der Welt

[Part 1]
As-salamu alaikum an euch
Das Thema für heut ist das Leben in Deutschland (ey)
Auch wenn ich die Regeln befolg'
In 'nem Käfig aus Gold, wir streben nach Freundschaft (ey)
Bin ich etwa keiner von euch? (nein, nein)
Durch meine Adern fließt rotes Blut
Ich fühle mich eigentlich deutsch (oh no)
Der Adler ist groß genu-ug

[Pre-Hook]
Ja, ich trage 'nen Bart und die Haare sind schwarz
Muss ich etwa dafür bezahl'n?
Ich sag' dir mein'n Nam'n, du kriegst panische Angst
Und jetzt sag mir, wer ist normal?

[Hook]
Je m'appelle Mohammad, sag,
wer hat mich infrage gestellt?
Je m'appelle Mohammad, Bruder,
nur weil ich sag', was ich denk'
Je m'appelle Mohammad, ich bin doch so ein sympathischer Mensch
Je m'appelle Mohammad, ich mein' den häufigsten Namen der Welt

[Part 2]
Wa alaikum salam, meine Jungs
Warum treibt ihr euch rum und habt schlechte Laune? (ey)
Ich weiß, eure Reise war schwer
Doch der Streit hat kein'n Wert, ihr seid jetzt zuhause (ey)
Müssen wir uns schämen dafür? (nein, nein, nein)
Nur weil wir'n bisschen anders sind als die? (oh-oh-oh)
Ihr würdet gerne leben wie früher
Doch in eurem Land ist Krie-ieg

[Pre-Hook]
Ja, ich trage 'nen Bart und die Haare sind schwarz
Muss ich etwa dafür bezahl'n?
Ich sag' dir mein'n Nam'n, du kriegst panische Angst
Und jetzt sag mir, wer ist normal?

[Hook]
Je m'appelle Mohammad, sag,
wer hat mich infrage gestellt?
Je m'appelle Mohammad, Bruder,
nur weil ich sag', was ich denk'
Je m'appelle Mohammad, ich bin doch so ein sympathischer Mensch
Je m'appelle Mohammad, ich mein' den häufigsten Namen der Welt

[Bridge]
Ich mein' den häufigsten Nam'n
Ich mein' den häufigsten Namen der Welt (eyy)
Ich mein' den häufigsten Nam'n
Ich mein' den häufigsten Namen der Welt
Ich mein' den häufigsten Namen der Welt
Ich mein' den häufigsten Namen der Welt
Je m'appelle Mohammad

[Hook]
Je m'appelle Mohammad, sag,
wer hat mich infrage gestellt?
Je m'appelle Mohammad, Bruder,
nur weil ich sag', was ich denk'
Je m'appelle Mohammad, ich bin doch so ein sympathischer Mensch
Je m'appelle Mohammad, ich mein' den häufigsten Namen der Welt

[Outro]
Je m'appelle Mohammad
Je m'appelle, je m'appelle
Je m'appelle Mohammad
Je m'appelle Mohammad, ich mein' den häufigsten Namen der Welt

¹Wikipedia: „Muhammad (name)“, unter: [https://en.wikipedia.org/wiki/Muhammad_\(name\)#Statistics](https://en.wikipedia.org/wiki/Muhammad_(name)#Statistics) (abgerufen am 15. Mai 2018).

¹Genius: „Mohammad. Moe Phoenix“, unter: <https://genius.com/Moe-phoenix-mohammad-lyrics> (abgerufen am 15. Mai 2018).

Notizen

2. Übung „Mein Stück Stoff“

Ziel der Übung	In dieser Übung sollen die Teilnehmenden von den Diskriminierungserfahrungen einer in Deutschland lebenden, kopftuchtragenden Frau* erfahren. Gleichzeitig erfahren die Jugendlichen, wie sie zu Selbstbewusstsein kam und ein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln konnte. Die Teilnehmenden sollen die Möglichkeit haben über eine eventuelle eigene Betroffenheit sprechen zu können.
Zeit	30 Minuten
Materialien	Pro Person ein ausgedruckter Text „Mein Stück Stoff“ (siehe Anhang, Seite 58)
Gruppengröße	Variable Gruppengröße
Alter	Empfohlen ab 12 Jahren

Ablauf:

Ein*e Teilnehmer*in wird gebeten den Text laut vorzulesen, alle anderen lesen leise mit. Im Anschluss kann das Gespräch mit einer offenen Frage wie: **„Welche negativen Erfahrungen musste Meriem aufgrund ihres Kopftuchs machen?“** begonnen werden. Um tiefer in die Diskussion einzusteigen, kann gefragt werden: **„Was meint Meriem mit dem Satz: „Vorher war ich das Musterbeispiel für Integration gewesen.“ Hängt Integration mit dem Kopftuch zusammen? Wie sehen das die Teilnehmenden? Was half Meriem ihr Selbstbewusstsein zurückzugewinnen und sich wieder zugehörig zu fühlen? Wie finden die Jugendlichen, dass „modest fashion“ einen Weg auf die internationalen Laufstege gefunden hat?“**

Nun können die Teilnehmenden nach ihren eigenen Erfahrungen gefragt werden: **Haben sie einmal miterlebt, wie eine Frau* aufgrund ihres Kopftuchs diskriminiert wurde? Haben sie vielleicht eigene negative Erfahrungen gemacht?**

Anhang: Text (Kopiervorlage)Mein Stück Stoff¹

Meriem Lebdiri, 30 Jahre, Modedesignerin, geboren in Algerien, aufgewachsen in Germersheim.

Als ich sechs Jahre alt war, bin ich mit meinen Eltern von Algerien nach Deutschland gezogen. Mit elf habe ich angefangen, Kopftuch und lange Kleidung zu tragen. Ich habe mir viel anhören müssen, auch von Lehrern. Als ich einmal auf eine Frage nicht antworten konnte, weil ich gequatscht hatte, sagte einer: „Das ist das klassische Beispiel, wie das Kopftuch das Gehirn einer Frau verschließt.“ Das war für viele eine Erlaubnis, mich zu mobben. Auf dem Schulhof wurde ich bald „Tischtuch“ gerufen. Vorher war ich das Musterbeispiel für Integration gewesen.

Das alles hat mich nicht davon abgehalten, Kopftuch zu tragen, aber ich habe mich zurückgezogen. Mit zwölf Jahren fing ich an, Skizzenblöcke vollzumalen, mit Mode, die es nicht gab. Ich wollte mich wieder ausdrücken können wie früher. Für mich ist Mode ein Gefühl, das man auf dem Körper trägt.

Ich zeichnete Schlaghosen, die höher und an den Oberschenkeln weiter geschnitten waren, und Wickelröcke, bei denen man die Beine nicht sieht. Also die gleichen Trends, nur für mich optimiert. Meine Mutter hat die Entwürfe nachgenäht. Diese Klamotten haben mir mein Selbstbewusstsein zurückgegeben, ich habe mich wieder zugehörig gefühlt.

Nach der Schule habe ich eine Modedesign-Ausbildung gemacht und mit meinem Label Mizaan angefangen. Das heißt auf Arabisch Balance. Ich entwerfe *modest fashion*, eine Stilrichtung, die viele Einflüsse kombiniert: Orient, Okzident, Trends, Tradition. Das Kopftuch ist kein Hauptbestandteil davon, es ist eine Ergänzung. *Modest fashion* kann von allen getragen werden, die längere Kleidung schön finden.

Ich freue mich, dass die Stilrichtung dabei ist, Mainstream zu werden. Die Fashion Weeks in New York und London haben sich schon geöffnet. In Deutschland ist man da leider zögerlich. Oft wird nicht verstanden, dass *modest fashion* keine religiöse Bewegung ist, sondern eine Mode für alle Frauen, die sich fragen: Was zeige ich? Und was zeige ich nicht?

Notizen

¹ Müller-Güldemeister, Katharina: „Mein Stück Stoff“, unter: <http://www.faz.net/aktuell/stil/mode-design/leben-mit-hijab-mein-stueck-stoff-15204651.html> (abgerufen am 15. Mai 2018).

3. Übung „Die 5 empowerndsten Momente für Muslime in 2017“

Ziel der Übung	Die Übung soll als abschließende Übung des Workshops Beispiele positiver Errungenschaften von und für Muslime vorstellen. So können die Teilnehmenden positiv aus dem Workshop, in dem sehr wahrscheinlich auch bedrückende Erlebnisse geschildert wurden, herausgehen.
Zeit	30 Minuten
Materialien	Das Video „Die 5 empowerndsten Momente für Muslime in 2017“ der „Datteltäter“ auf youtube ¹
Gruppengröße	Variable Gruppengröße
Alter	Empfohlen ab 12 Jahren

Ablauf:

Gemeinsam mit den Teilnehmer*innen wird das Video „Die 5 empowerndsten Momente für Muslime in 2017“ der „Datteltäter“ angeschaut. Anschließend können offene Fragen wie „**Welches der 5 Ereignisse findest du am Wichtigsten?**“ gestellt werden.

Es empfiehlt sich auch danach zu fragen, ob die 5 Beispiele bereits bekannt waren bzw. welches der Beispiele bekannt war und falls nicht, warum sie nicht bekannt sind. Gibt es weitere Ereignisse, die die Jugendlichen als empowernd empfanden? Was ist für sie empowernd, was hilft ihnen sich selbstbewusst zu fühlen?



Hinweis:

In diesem Workshop wurde absichtlich viel Zeit für die einzelnen Übungen eingeplant, damit die Teilnehmer*innen genügend Zeit haben, um über ihre Erfahrungen zu sprechen. Sollten die Übungen doch schneller gehen, empfiehlt sich die Übung „Parolen Paroli bieten“ aus dem Workshop „Empowerment“, dieser kann entweder auf Muslime spezifiziert werden oder allgemein gehalten werden, so dass auch andere Diskriminierungskategorien besprochen werden können. Ebenso empfiehlt sich die Übung „Meine Bezugsgruppen“ aus dem Workshop „Empowerment“.

EIN VORSCHLAG FÜR EINE FEEDBACKMETHODE AM ENDE DES WORKSHOPS BEFINDET SICH AUF SEITE 82 „DIE ZIELSCHEIBE“. NACH DER LETZTEN ÜBUNG SOLLTE EINE VERABSCHIEDUNG STATTFINDEN. IN WELCHER DIE ANLEITUNG KURZ ZUSAMMENFASST, WAS NUN STATTFAND UND WIE MAN AUSEINANDER GEHT.

Notizen

¹Datteltäter: „Die 5 empowerndsten Momente für Muslime in 2017!“, unter <https://www.youtube.com/watch?v=yQO1W0sKjBY> (abgerufen am 15. Mai 2018).

Quellen:

Attia, Iman:
"Ausschluss, Fürsorge und Exotismus – Kulturrassismus im Umgang mit Islam und 'Muslimen'".

In: Islamfeindlichkeit – Aspekte, Stimmen, Gegenstrategien,
Hg: Bundschuh, Stephan/ Drücker, Ansgar/ Jagusch, Birgit,
3. Überarbeitete Auflage, 2012, IDA e.V., Düsseldorf, 6-10

Datteltäter:
"Die 5 empowerndsten Momente für Muslime in 2017!",
unter <https://www.youtube.com/watch?v=yQO1W0sKjBY>
(abgerufen am 15. Mai 2018)

Demokratiezentrum Baden-Württemberg (Hg.):
Pädagogischer Umgang mit antimuslimischem Rassismus,
2016, Printmedien Karl-Heinz Sprenger, Sersheim

Friedrich, Sebastian/ Schultes, Hannah:
„Selbstbild und Ethnisierung des Sozialen: Funktionen des antimuslimischen Rassismus“.
In: Pädagogischer Umgang mit antimuslimischem Rassismus,
Hg: Demokratiezentrum Baden-Württemberg,
2016, Printmedien Karl-Heinz Sprenger, Sersheim, 13-16

Genius:
„Mohammad. Moe Phoenix“,
unter: <https://genius.com/Moe-phoenix-mohammad-lyrics>
(abgerufen am 15. Mai 2018)

Müller-Güldemeister, Katharina:
„Mein Stück Stoff“,
unter: <http://www.faz.net/aktuell/stil/mode-design/leben-mit-hijab-mein-stueck-stoff-15204651.html>
(abgerufen am 15. Mai 2018)

Subaşı, Sakine:
"Rassismus gegenüber (sichtbaren) Muslimen",
In: Pädagogischer Umgang mit antimuslimischem Rassismus,
Hg: Demokratiezentrum Baden-Württemberg,
2016, Printmedien Karl-Heinz Sprenger, Sersheim, 21-25

Wikipedia:
„Muhammad (name)“,
unter: [https://en.wikipedia.org/wiki/Muhammad_\(name\)#Statistics](https://en.wikipedia.org/wiki/Muhammad_(name)#Statistics)
(abgerufen am 15. Mai 2018)

Notizen

A large rectangular area with horizontal blue lines and a spiral binding on the left side, intended for taking notes.

Exkurs: Entstehungsgeschichte der Sinti-Siedlungen in Freiburg

Da es in der Stadt Freiburg, in der dieser Methoden katalog entstanden ist, eine „Sondersituation“ bezüglich der hier lebenden Sinti gibt, spielt damit verbunden der Antiziganismus in Freiburg auch eine größere Rolle.

Im Folgenden soll kurz auf die Historie der Sinti in Freiburg nach dem Zweiten Weltkrieg eingegangen werden. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges kehrten die ersten Sinti nach Freiburg zurück, von denen die meisten bereits vor Beginn des Krieges in Freiburg angesiedelt waren.¹

1947 wurde dann eine größere Gruppe von etwa 50 Sinti in Freiburg registriert, die sich im Westen der Stadt niedergelassen hatte. Dieser wurde ein außerhalb liegendes Waldstück zugeteilt, welches ihnen als Wohnanlage dienen sollte.² Einige Jahre später fand dann eine Umsiedlung auf den damals abgelegenen Platz „auf der Haid“ statt, wo die Sinti in Wohnwägen wohnten.³ Es wurde davon ausgegangen, dass die Sinti ohnehin weiterziehen. Da sie jedoch blieben, wurde ein noch weniger attraktiver Platz an der Kiesgrube zugewiesen.⁴ Die Lebensbedingungen dort waren miserabel. Es gab weder Strom noch fließendes Wasser oder entsprechende sanitäre Anlagen und die Polizei wurde dazu aufgefordert jede Nacht bei der Kiesgrube Streife zu fahren und die dort lebenden Familien zu kontrollieren.⁵ Auch in der Folge wurden die Sinti sehr schlecht (u. a. in einfachen Betonbaracken neben den Abwassergräben) untergebracht, u. a. mit der Folge von gesundheitlichen Beschwerden.⁶ Freiburg geriet wegen der Unterbringung der Sinti weltweit in negative Schlagzeilen.⁷ Es fand anschließend ein Politikwandel in Freiburg statt und man suchte nach neuen Lösungen.

1969 fand ein Leitungswechsel des Sozial- und Jugendamtes statt, was zu einem generellen Umdenken führte. Bereits ein halbes Jahr nach dem Wechsel legte der neue Leiter dem Gemeinderat neue Modellkonzepte vor, welche den Bau einer neuen Wohnsiedlung mit integriertem Kindergarten und Schule, sowie eines sozialpädagogischen Zentrums vorsah.⁸ Ab dem Sommer 1972 entstanden verschiedene Zentren, die sich mit der Integration und dem gemeinsamen Miteinander mit allen Bewohner*innen vom Freiburger Stadtteil Weingarten befassen.⁹

Durch diesen historischen Kontext ist die Ausgangslage nach wie vor für viele Sinti schwierig. Antiziganismus gilt als eine wenig reflektierte Form von Rassismus in unserer Gesellschaft.¹⁰ Deshalb war es uns wichtig das Thema Antiziganismus, von dem viele Sinti und Roma nach wie vor betroffen sind, in unseren Methoden katalog mit aufzunehmen.

Quellen:

End, Markus:
Das soziale Phänomen des Antiziganismus – Theoretisches Verständnis, empirische Analyse, Präventionsmöglichkeiten,
Kumulative Dissertation, Universität Bielefeld, 2017,
unter: http://sinti-roma.com/wp-content/uploads/2017/03/Dissertation_M_End_ausfuehrliche_Darstellung.pdf
(abgerufen am 11.07.2018)

Widmann, Peter:
An den Rändern der Städte: Sinti und Jenische in der deutschen Kommunalpolitik,
2001, Metropol, Berlin.

¹ vgl. Widmann 2001, S. 38

² vgl. ebd., S. 35

³ vgl. ebd., S. 36

⁴ vgl. ebd., S. 41

⁵ vgl. ebd., S. 42

⁶ vgl. ebd., S. 73 ff.

⁷ vgl. ebd., S. 90 f.

⁸ vgl. ebd., S. 117 ff.

⁹ vgl. ebd. S. 140 f.

¹⁰ vgl. End 2017, S. 21

G Workshop „Antiziganismus“

„Antiziganismus ist ein historisch gewachsenes Phänomen, mit dem die Mehrheitsgesellschaft Sinti und Roma zu einer Fremdgruppe konstruiert. Zugleich werden der Fremdgruppe vermeintliche Eigenschaften zugeschrieben, die nicht den Normen der Mehrheitsgesellschaft entsprechen, gar als abweichend definiert werden.“¹

Dieser Workshop soll besonders Jugendliche erreichen, die sich mit dem Thema Antiziganismus auseinandersetzen wollen. Da bezüglich Sinti und Roma häufig Vorurteile und stereotype Denkweisen vorherrschen, ist das Ziel dieses Workshops diese Sichtweisen kritisch zu hinterfragen. Tradierte antiziganistische Vorurteile zu erkennen und es soll u. a. eine Selbstreflexion über die eigenen Vorurteile entstehen. Außerdem sollen konkrete Diskriminierungserfahrungen von Sinti und Roma thematisiert werden, ferner soll Wissen zur nationalsozialistischen Verfolgung von Sinti und Roma vermittelt werden.

Merkblatt historischer Hintergrund Antiziganismus

Es gibt vier autochthone (aus dem Altgriechischen „alteingesessen“) Minderheiten in Deutschland (u. a. Dänische Minderheit, die friesische Volksgruppe, Sorben in der Lausitz) zu den die Sinti und Roma gehören.²

Um die Dimension von Antiziganismus begreifen zu können, ist es elementar Hintergrundwissen zur Geschichte von Sinti und Roma – zur Historie, zur Verfolgung, Benachteiligung und Diskriminierung und zur Entstehung von Vorurteilen – zu haben.

Die Vorfahr*innen der heute lebenden Sinti und Roma stammen aus dem Norden Indiens und migrierten ab dem 15. Jahrhundert über Asien und das Osmanische Reich nach Mittel- und Westeuropa. In der frühen Neuzeit wurden Sinti und Roma im deutschsprachigen Raum immer mehr zu einer marginalisierten Randgruppe, der die überwiegende Zahl der Mehrheitsbevölkerung mit einem breiten Spektrum an Vorurteilen begegnete, die teilweise noch bis heute existieren (z. B. die fehlende Sesshaftigkeit).³ Dies führte schließlich bis zur datenrechtlichen Erfassung in sogenannten „Zigeunernachrichtenstellen“ zu Zeiten des Deutschen Reichs.⁴

Der Höhepunkt der rassistischen Verfolgung von Sinti und Roma bildet die Verfolgung und der Massenmord an Sinti und Roma im Zeitraum des Nationalsozialismus.⁵ Die Schätzungen der im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma reichen bis zu einer halben Million.⁶

Die Verfolgung nach dem Krieg hat viele Sinti und Roma zum Teil noch mehr traumatisiert, als die Verfolgung im Dritten Reich. Die Verfolgung hat teilweise intergenerative Folgen bis in die dritte Generation. Sinti und Roma werden weiterhin benachteiligt.⁷

Vertiefende Materialien zum Thema:

- 1) S. 14 - 23 in der Broschüre „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus“ (siehe Quellenverzeichnis)
- 2) die Broschüre „Antiziganismus – Rassistische Stereotype und Diskriminierung von Sinti und Roma“ (siehe unter „Weiterführende und vertiefende Literatur“, Seite 78)
- 3) der Film: „Wir haben doch nichts getan – der Völkermord an Roma und Sinti“ – Aufarbeitung des Völkermords im 3. Reich an den Sinti und Roma. Dauer: 28:43 Minuten. Auffindbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=qYLIVNxMhPw> (abgerufen am 14.06.2018)
- 4) mehr Empfehlungen gibt es unter „Weiterführende und vertiefende Literatur“, Seite 78

Info vorab:

Die Übungen dieses Workshops entstammen alle der Broschüre „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus – Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“. Die Broschüre enthält zusätzlich eine Begleit-DVD, inklusive aller benötigter Materialien. Die Arbeitsmaterialien stehen zudem auf der Internetseite zur Verfügung:

<http://methodenhandbuch-antiziganismus.de>

Benutzername: methodenhandbuch

Passwort: ant1z1gan17mu7

Die Zugangsdaten wurden uns freundlicherweise von dem Herausgeber „Alte Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße“ zur Verbreitung zur Verfügung gestellt.

GGF. SOLLTE ZU BEGINN EIN EINFÜHRUNGSSPIEL STEHEN. UM EINEN NIEDERSCHWELIGEN EINSTIEG INS THEMA ZU ERMÖGLICHEN → VORSCHLAG: „DIE BUSHALTESTELLE“. SEITE 10 VOR DIESER ERSTEN ÜBUNG SOLLTE EINE BEGRÜSSUNGSRUNDE STATTFINDEN. IN WELCHER DIE ANLEITUNG DEN RAHMEN DES WORKSHOPS UND DEN VERLAUF KURZ AUFZEIGT.

¹ End 2018, S. 5

² vgl. www.minderheitensekretariat.de

³ Alte Feuerwache e.V. 2014, S. 16

⁴ vgl. ebd., S. 18

⁵ vgl. ebd., S. 18 ff.

⁶ vgl. www.sintiundroma.de

⁷ vgl. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg 2018, S. 2 f.

1. Übung „Kurzfilm“¹

Ziel der Übung	Ein guter thematischer Einstieg in das Thema Antiziganismus, Sensibilisierung über die Nutzung des Z-Wortes ² als Beschimpfung und ein kurzer „Abriss“ über Herkunft und Ausgrenzung von Sinti und Roma.
Zeit	2 Minuten Vorführung, 15 Minuten Auswertung
Materialien	Kurzfilm (siehe Internetlink oben oder FM Nr. 1 auf der Begleit-DVD der Broschüre „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus“) Abspielgerät (PC oder DVD-Player) und Beamer sowie Lautsprecher
Gruppengröße	Variabel, aber es sollten mindestens 3-4 Teilnehmer*innen sein
Alter	Empfohlen ab 10 Jahren

Ablauf:

Die Anleitung bereitet die für die Filmvorführung notwendigen technischen Voraussetzungen vor und kündigt einen Kurzfilm zum Thema Antiziganismus an. Dann wird der Kurzfilm gezeigt. Die Ausgangssituation des Kurzfilms bildet die Verwendung des Z-Wortes als Schimpfwort zwischen zwei Jugendlichen, wie sie im deutschen Sprachalltag nicht unüblich ist.

Der etwa zweiminütige Kurzfilm eignet sich für den thematischen Einstieg zum Workshopthema Antiziganismus. Mit dem kurzen Filmbeitrag werden einerseits wichtige Lerninhalte vermittelt und andererseits findet eine erste einfache Sensibilisierung für die Konstruktion und Auswirkungen von Antiziganismus statt. Besonders zentral ist bei dieser Übung die Vermittlung des Unterschiedes zwischen der diskriminierenden Bezeichnung des Z-Wortes und den Eigenbezeichnungen Sinti und Roma sowie eine erste Sensibilisierung für die mit diesen Begriffen einhergehenden Ab- bzw. Wertschätzungen.

Auswertung

Im Anschluss an den Film sollte eine kurze offene Gesprächsrunde erfolgen. In dieser sollten die Teilnehmenden zunächst zusammentragen, welche Informationen im Film enthalten sind. In diesem Zusammenhang können die Teilnehmenden bspw. über ihre persönlichen Erfahrungen in der Nutzung des Z-Wortes als Schimpfwort sprechen. Die Anleitung kann hier auch über die Herkunfts- und Verfolgungsgeschichte von Sinti und Roma berichten.

Die Anleitung sollte außerdem näher auf die Eigenbezeichnung Sinti und Roma zu sprechen kommen, hierzu können über den Internetlink oder HZ Nr. 2 der Broschüre weiterführende Informationen angelesen werden. Die durch den Film begonnene Sensibilisierung für Antiziganismus kann auch mit der Übung „Positionsbarometer“ (siehe Seite 73) fortgesetzt werden.

Notizen

¹ Übung entnommen aus Alte Feuerwache 2014 , S. 58 f.

² Da Sprache wirkungsmächtig ist und diskriminierende Bezeichnungen triggern können, haben wir uns bewusst entschieden, das Z-Wort nicht auszuschreiben, außer bei festgesetzten Begriffen.

2. Übung „Porajmos“¹

Ziel der Übung	Wissensüberprüfung und – vermittlung zur nationalsozialistischen Verfolgung von Sinti und Roma, Fördern von Erkennen und Kritik tradiert antiziganistischer Vorurteile, Thematisierung konkreter Diskriminierungserfahrungen, Auseinandersetzung mit Identitätsvorstellungen
Zeit	ca. 20 Minuten Filmbetrachtung – der Film geht 15:48 Minuten – ggf. wäre es möglich den Film zu kürzen – z. B. erst bei 2:13 Minuten starten o. ä., um Zeit zu sparen. ca. 50 Minuten Auswertung (evtl. auch hier Zeit einsparen)
Materialien	Film Porajmos (siehe Internetlink oder FM Nr. 2 auf der Begleit-DVD der Broschüre „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus“) Abspielgerät (PC oder DVD-Player) Beamer sowie Lautsprecher
Gruppengröße	Variabel, aber mindestens 5 Teilnehmer*innen
Alter	Empfohlen ab 14 Jahren

Porajmos:

Das Romanes-Wort Porajmos [poraɪmos] (auch Porrajmos, deutsch: „das Verschlingen“) bezeichnet den Völkermord an den europäischen Sinti und Roma in der Zeit des Nationalsozialismus. Er bildet den Höhepunkt einer langen Geschichte von Diskriminierung und Verfolgung.²

Ablauf:

Zur Vorbereitung der Übung baut die Anleitung die für die Präsentation des Films notwendige Technik auf und stellt sicher, dass das Bild für alle Teilnehmenden sichtbar und der Ton verständlich ist. Die Anleitung kündigt einen Dokumentarfilm an, der die heutige Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Verfolgung von Sinti und Roma zum Gegenstand hat. Zu Beginn der Filmvorführung sollte der Titel „Porajmos“ als Spezialbegriff zur Bezeichnung des NS-Genozids an Sinti und Roma in Abgrenzung zu den bekannteren Begriffen Holocaust und Shoah erklärt und geklärt werden.

Auswertung

Im Anschluss an den Film bietet die Anleitung zuerst allen Teilnehmer*innen die Möglichkeit, **ihre spontanen Eindrücke und Fragen zu dem Film zu schildern**, dabei kann die Anleitung Rückgriff auf davor gelernte Wissensinhalte nehmen. In der anschließenden Auswertungsphase sollten einzelne Szenen noch einmal genauer betrachtet und analysiert werden.

Die Anleitung kann hierzu entweder Interessen der Teilnehmenden und/oder die drei folgenden Filmausschnitte zur vertiefenden Auseinandersetzung auswählen:

Sequenz 4:02 - 5:50

Die Szene enthält vier Einstellungen: In der ersten sagt Maira Weiss im Interview, dass sie die „Z-Wort-Stereotype“ für falsch hält (4:02). Daraufhin erzählen Maira Weiss und ihre Cousinen von ihren Diskriminierungserfahrungen (4:17), nach der Frage, ob sie sich mehr als Niederländerin oder mehr als Sinteza fühlt, gibt es eine kurze Überblendung auf eine tanzende Frau (4:53), der die anwesenden Personen – darunter auch Maira Weiss – interessiert zuschauen. Daraufhin wird auf Maira und ihre Cousinen zurückgeblendet und die Frage gestellt, wie diese ihre Sinti-Zugehörigkeit ausleben (5:10).

Die Anleitung kann im Anschluss an diese Sequenz allgemein nach der **Bedeutung von Identität, Diskriminierungserfahrungen und kultureller Tradition** sowie deren Verhältnis zueinander fragen. Es können folgende Aspekte thematisiert werden: **Stereotype, die Diskriminierungen durch die Mehrheitsbevölkerung:** „Es ist wie eine Markierung auf der Stirn zu haben...“ (4:20).

Die Diskriminierungserfahrungen der jugendlichen Sinteza bieten den Teilnehmenden einen Einblick in den aktuellen Antiziganismus. Die Tänzerin in der darauffolgenden Szene verkörpert ein „z-Wort-Stereotyp“, es wird aber deutlich, dass dies mit dem realen Leben der interviewten Familie nichts zu tun hat. Die Darstellung findet in einem Wohnzimmer statt, in dem Teppichboden liegt und eine Kiste mit Kinderspielsachen herumsteht. Hier findet eine direkte **Gegenüberstellung von Stereotyp und Lebensrealität**

statt, die von der Anleitung aufgegriffen und thematisiert werden sollte. Im Folgenden werden die Cousinen gefragt, was die Sinti-Zugehörigkeit für sie bedeutet. Sie erzählen von eigenen Regeln. Hier wird deutlich, dass der Unterschied nicht die große „Fremdheit“ erklären kann, die die Mehrheitsgesellschaft gegenüber den Sinti und Roma empfindet.

Sequenz 9:18 - 9:55 und 11:50 - 13:13

Maira Weiss sieht in der Dauerausstellung der Gedenkstätte Auschwitz die lange Liste mit den Namen der Sinti und Roma, die Anfang 1943 in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert wurden, darunter viele Männer, Frauen und Kinder mit dem Nachnamen Weiss, den auch Maira trägt. In der späteren Sequenz berichtet Maira ihrer Cousine von dieser Erfahrung.

Diese beiden Szenen thematisieren, vermittelt über eine jugendliche Angehörige der betroffenen Minderheit, die nationalsozialistische Massenvernichtung von Sinti und Roma. An dieser Stelle ist es möglich, **weiterführende historische Informationen zum nationalsozialistischen Völkermord an Sinti und Roma** zu vermitteln.

Außerdem kann darüber nachgedacht und diskutiert werden, **welche Bedeutung der Besuch des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau für Maira und ihre jugendliche Identität haben könnte**. Eine wichtige Information für die Teilnehmenden könnte auch sein, dass die ständige Ausstellung zum NS-Genozid an Sinti und Roma im Staatlichen Museum Auschwitz seit 2001 gezeigt wird und vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma der Gedenkstätte Auschwitz und dem Verband der Roma in Polen sowie sechs weiteren nationalen Roma-Organisationen initiiert und realisiert wurde.

¹ Entnommen aus Alte Feuerwache 2014, S. 98 f.

² vgl. Alte Feuerwache 2014, S. 18

Sequenz 13:14 - 14:43

Hier wird Maira nochmal interviewt und gebeten, auf Romanes zu erzählen, was sie erlebt hat. Sie sagt, jede*r Angehörige*r der Minderheit der Sinti und Roma sollte mindestens einmal die Gedenkstätte Auschwitz besucht haben. Zum Schluss sagt sie, dass sie wieder mehr Romanes sprechen möchte, damit sie es nicht verlernt.

Diese Sequenz kann den Teilnehmenden vermitteln, **welchen Einfluss die national-sozialistische Verfolgung und Ermordung von Sinti und Roma auf die Angehörigen der heutigen Minderheit haben kann.** Dabei versucht der Film deutlich zu machen, dass das Leben von Sinti und Roma nicht nur durch Diskriminierung und durch die Erinnerung an den Nationalsozialismus geprägt ist, sondern dass **Roma und Sinti Menschen mit alltäglichen Bedürfnissen, Interessen und Wünschen** sind.

EIN VORSCHLAG FÜR EINE FEEDBACKMETHODE AM ENDE DES WORKSHOPS BEFINDET SICH AUF SEITE 82 „DIE ZIELSCHEIBE“. NACH DER LETZTEN ÜBUNG SOLLTE EINE VERABSCHIEDUNG STATTFINDEN. IN WELCHER DIE ANLEITUNG KURZ ZUSAMMENFASST. WAS NUN STATTFAND UND WIE MAN AUSEINANDER GEHT.

Quellen:

Alte Feuerwache e. V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hg.):
Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus - Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit,
2. überarbeitete und aktualisierte Ausgabe, 2014, UNRAST-Verlag, Münster

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma:
„Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma“,
unter: <http://www.sintiundroma.de/sinti-roma/ns-voelkermord.html>
(abgerufen am 19.07.2018)

End, Markus:
„Antiziganismus: Definition, Erscheinungsformen, Funktionen“.
In: Bürger&Staat – Antiziganismus,
Hg: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (lpb),
Heft 1/2-2018, 2018, Schwabenverlag AG, Ostfildern-Ruit, Seiten 5 - 10

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.):
Bürger&Staat – Antiziganismus,
Heft 1/2-2018, 2018, Schwabenverlag AG, Ostfildern-Ruit

Minderheitensekretariat der vier autochthonen nationalen Minderheiten und Volksgruppen Deutschlands:
„Wen vertreten wir?“,
unter: <https://www.minderheitensekretariat.de/wen-vertreten-wir/uebersicht-und-selbst-verstaendnis/>
(abgerufen am 19.07.2018)

H Weitere Übungen zum Thema „Antiziganismus“

Info vorab:

Die Übungen entstammen alle der Broschüre „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus – Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“. Die Broschüre enthält zusätzlich eine Begleit-DVD, inklusive aller benötigter Materialien. Die Arbeitsmaterialien stehen zudem auf der Internetseite zur Verfügung: <http://methodenhandbuch-antiziganismus.de>
 Benutzername: methodenhandbuch
 Passwort: ant1z1gan17mu7
 Die Zugangsdaten wurden uns freundlicherweise von dem Herausgeber „Alte Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße“ zur Verbreitung zur Verfügung gestellt.

1. Übung „Positionsbarometer“¹

Ziel der Übung	Kennenlernen der Gruppe, Vorkenntnisse erfragen, Kontroverser Einstieg in das Thema, Verschiedene Positionen in der Gruppe sichtbar machen
Zeit	30 - 60 Minuten
Materialien	Kreppklebeband, ausreichend großer Raum (mind. ca. 20 qm) Schilder für die Eckpunkte → 0 % und 100 %-Zustimmung (siehe Internetlink oben oder KV Nr. 3 auf der Begleit-DVD der Broschüre „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus“, sonst ggf. selber anfertigen) Thesensammlung und Hintergrundinformationen (siehe Internetlink oben oder HZ Nr. 1 auf der Begleit-DVD der Broschüre „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus“)
Gruppengröße	Variabel, aber mindestens 5 - 6 Teilnehmer*innen. Mit unruhigen Gruppen sollte in Kleingruppen mit max. 10 Teilnehmer*innen gearbeitet werden, hierfür werden dann zwei Anleiter*innen benötigt
Alter	Empfohlen ab 12 Jahren

Ablauf:

Diese Übung eignet sich – wie die Übung Porjamos – besonders gut für einen thematischen Einstieg.²

Der Raum wird längs durch eine mit Kreppklebeband gezogene Linie geteilt. An deren Enden werden Schilder mit „0 % Zustimmung“ und „100 % Zustimmung“ gelegt. Die Teilnehmenden werden aufgefordert, sich im Raum zu verteilen. Dann erklärt die Anleitung, dass sie bestimmte Thesen vorlesen wird und bittet die Teilnehmer*innen, sich nach dem Grad der Zustimmung oder Ablehnung entlang der Linie zu positionieren.

Zwischenpositionen, wie z. B. „ich stimme zu 70 % zu“ sind möglich, die Teilnehmenden müssen sich dabei für ihre eigene Interpretation der Thesen entscheiden. Gerne dürfen die Teilnehmer*innen ihre Positionierung begründen, davon lebt die Übung. Wenn alle ihre Position entlang der Linie gefunden haben, können die **Gründe für die Positionierung** von der Anleitung erfragt und in der Gruppe besprochen werden.

Die Anleitung bringt hierbei die Hintergrundinformationen aus der Thesensammlung ein. Teilnehmende können im Laufe der Diskussion ihre Position verändern, in diesem Fall bittet die Anleitung um eine Erläuterung. Markante Äußerungen oder Fragen, die sich während der Übung ergeben, werden von der Anleitung in Stichpunkten sichtbar notiert und im späteren Zeitpunkt im Verlauf der Übung wieder aufgegriffen werden.

Hinweis:

Die Anleitung sollte die Auswahl der Thesen (siehe Internetlink oben oder HZ Nr. 1 auf der Begleit-DVD der Broschüre „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus“) sehr sorgfältig vornehmen. Insbesondere die Thesen, welche Klischees thematisieren, sollten nur dann ausgewählt werden, wenn das Klischee zuvor selbst durch Teilnehmende in den Workshop eingebracht wurde.

¹ Entnommen aus Alte Feuerwache 2014, S. 56

² Übungen hierzu auch in Alte Feuerwache 2014, ab S. 46 ff

Beispiel für eine mögliche Auswahl an Thesen für das Positionspapier:

- Ich weiß etwas über die Geschichte der Sinti und Roma.
- Ich kenne Menschen mit Sinti- und/oder Roma-Hintergrund persönlich.
- Ich glaube, alle Sinti und Roma sprechen dieselbe Sprache.
- *Für mich ist das Z-Wort ein Schimpfwort.* [mit dieser These sollte die Anleitung sensibel umgehen und nur aufgreifen, wenn das Z-Wort vorher thematisiert oder von den Teilnehmer*innen selbst eingebracht wurde]
- Ich glaube, dass Sinti und Roma es besonders schwer haben in unserer Gesellschaft.
- Ich glaube, dass Sinti und Roma in Deutschland nicht diskriminiert werden sollten.

Die Positionierung zu den Thesen erfordert von den Teilnehmenden eine Reflexion über die eigenen Einstellungen zum Thema Antiziganismus. Dabei muss die Anleitung gut aufpassen, dass bestimmte Klischees und Stereotype nicht zu sehr bedient werden. Kleinere Diskussionen zu den Erklärungen der Teilnehmenden für deren Positionierung sind innerhalb der Gruppe erwünscht. Alle Meinungen und Einschätzungen haben zunächst ihre Berechtigung. Aufgabe der Anleitung ist es, zur Diskussion anzuregen und entgegenstehende Meinungen zu moderieren.



Tipp: Falls die Teilnehmenden bei einzelnen Fragen ein sehr einheitliches Meinungsbild präsentieren, besteht für die Anleitung die Möglichkeit, in die Übung einzusteigen und selbst eine Position zu beziehen, um nicht vorhandenen Ansichten/Meinungen eine Stimme zu geben. Dies ist insbesondere dann sinnvoll und notwendig, wenn die Teilnehmenden allzu stereotype und antiziganistische Aussagen tätigen, denen aus der Gruppe der Teilnehmenden nicht widersprochen wird.

Auswertung

Die Übung wird im Rahmen der gewünschten Diskussionen im Anschluss an die Positionierungen während der Durchführungsphase auch gleichsam ausgewertet, indem die Anleitung vertiefende Informationen u. a. aus der Thesensammlung mit einbringt. Zusätzlich kann die Anleitung im Anschluss an die Durchführung fragen, **was für die Teilnehmer*innen für die Übung überraschend oder neu war und ob es ihnen leichtfiel, Positionen zu beziehen oder nicht.** Ebenso können notierte Äußerungen aus den Diskussionen abschließend noch einmal gemeinsam gesichtet und hinsichtlich einer Weiterbearbeitung besprochen werden.

Notizen



2. Übung „Zeitstrahl“¹

Ziel der Übung	Wissensvermittlung zur Geschichte und Kontinuität von Antiziganismus, Wissensvermittlung zur Geschichte der Sinti und Roma als europäische Minderheiten
Zeit	40 Minuten Durchführung, 20 Minuten Auswertung
Materialien	Bilderkarten (siehe Internetlink oben oder BM Nr. 2 auf der Begleit-DVD der Broschüre „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus“), Ereigniskarten (siehe Internetlink oder KV Nr. 10), Bild-Ereignis-Kombination (siehe Internetlink oder HZ Nr. 5), Arbeitsblatt Zeitstrahl (siehe Internetlink oder KV Nr. 11) Kreppklebeband oder Klebstoff, Packpapier o. ä., Permanentmarker o.ä.
Gruppengröße	Variabel, aber mindestens 4 Teilnehmer*innen
Alter	Empfohlen ab 14 Jahren

Ablauf:

Diese Übung eignet sich besonders zur Erarbeitung des historischen Hintergrundes von Antiziganismus (siehe dazu Merkblatt historischer Hintergrund Antiziganismus Seite 66).

Die Anleitung bereitet die Materialien entsprechend vor. Zu Beginn der Übung wählen die Teilnehmenden je nach Gruppengröße eine Bilderkarte, mehrere Bilderkarten oder jeweils zu zweit eine Bilderkarte aus und versuchen zu erkennen, was darauf dargestellt ist. Währenddessen kann die Anleitung das Packpapier o. ä., das so lang sein sollte, dass alle Bilder nebeneinander Platz haben, an die Wand anbringen und einen Pfeil von links nach rechts über die gesamte Breite der Fläche einzeichnen.

Im nächsten Schritt werden die vorbereiteten Kärtchen mit den kurzen Ereignisbeschreibungen ausgelegt. Die Teilnehmer*innen sollten daraus die Karten auswählen, die zu ihren Bildern passen. In einer kurzen Runde stellt jede*r sein* ihr Ereignis und das vermutlich passende Bild vor.

Die Gruppe entscheidet dann per Daumensignal, ob die Zuordnung richtig oder falsch ist. Wenn alle Hände nach vorne gestreckt sind und die Daumen nach oben, unten oder zur Seite zeigen, signalisiert die Anleitung ebenfalls per Daumen, ob die Zuordnung zutreffend ist. Lagen die Teilnehmer*innen mit ihren Einschätzungen falsch, muss die Ereigniskarte in die Mitte gelegt werden. So wird reihum gegangen bis alle dran waren.

Am Ende entscheiden die Teilnehmer*innen, deren Zuordnungen nicht korrekt waren, welche der in der Mitte liegenden Ereigniskarten die tatsächlich Passende sein könnte. Dieser Übungsschritt wird so lange wiederholt, bis alle Ereignisse den richtigen Bildern zugeordnet sind.

In einem zweiten Schritt versuchen die Teilnehmenden die Ereigniskarten, die sie in der Hand halten in der chronologischen Reihenfolge der Ereignisse anzuordnen. Aufgrund dieser Bild-Ereignis-Kombinationen entsteht ein „lebendiger Zeitstrahl“, der mit der ersten deutschsprachigen Erwähnung der Sinti und Roma im Jahr 1407 beginnt.

Wenn die Gruppe sich darüber einig ist, dass die Teilnehmenden in der zeitlich richtigen Abfolge stehen, korrigiert die Anleitung gegebenenfalls Fehler in der Chronologie, indem sie die Teilnehmenden an die richtigen Stellen positioniert. Abschließend wird der Zeitstrahl auf das Packpapier übertragen, indem die Bilder mit den Ereignisbeschreibungen an die entsprechenden Stellen geklebt werden.

Auswertung

Am Anfang der Auswertung werden die Teilnehmenden von der Anleitung gebeten, sich den fertigen Zeitstrahl genauer anzusehen und in einer offenen Runde ihre Eindrücke zu nennen. Hierbei sollte insbesondere herausgearbeitet werden, dass Sinti und Roma schon seit vielen Jahrhunderten in Europa leben und sehr früh Ausgrenzungserfahrungen machen mussten, die bis in die Gegenwart reichen. Weiterhin sollte darauf hingewiesen werden, dass es sich bei der Auswahl der Ereignisse nur um einen kleinen Ausschnitt der tatsächlichen Geschichte des Antiziganismus und der unterschiedlichen Lebensweisen von Sinti und Roma handelt.

Hilfreiche Fragen bei der Auswertung könnten sein:

- Was hat euch erstaunt oder besonders beeindruckt?
- War die zeitliche Sortierung der Ereignisse schwierig?
- Kennt ihr andere Bevölkerungsgruppe in Europa, die ähnliche Erfahrungen machen mussten?
- Welche Kontinuitäten und welche Brüche könnt ihr angesichts des Zeitstrahls erkennen?

Einige der auf den Ereigniskarten zur Verfügung gestellten Ereignisse:

- In Deutschland werden Sinti erstmalig urkundlich in Hildesheim erwähnt.
- Die ersten „Anti-Zigeuner-Gesetze“ werden in der Schweiz verabschiedet
- In Baden müssen laut neuer Auflage von allen Roma und Sinti Fotos und Fingerabdrücke archiviert werden. Weiterhin müssen sie ständig vollständige Dokumente mit sich führen.
- Beginn der systematischen und reichsweiten Deportationen von Sinti und Roma aus dem Deutschen Reich in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.
- Helmut Schmidt empfängt Vertreter des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma und erkennt als erster deutscher Bundeskanzler den nationalsozialistischen Völkermord an Sinti und Roma an.
- Das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma wird eingeweiht.

¹ Entnommen aus Alte Feuerwache 2014, S. 74 ff.

Quellen:

Alte Feuerwache e. V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hg.):
Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus - Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit,
2. überarbeitete und aktualisierte Ausgabe, 2014, UNRAST-Verlag, Münster.

Filmempfehlungen:

„Wir haben doch nichts getan – der Völkermord an Roma und Sinti“. (28:43 Minuten)
Über den Völkermord im 3. Reich an den Sinti und Roma,
zu sehen unter: <https://www.youtube.com/watch?v=qYLIVNxMhPw>
(abgerufen am 14.06.2018).

„Newo Ziro – Neue Zeit“. (1:21:29 Stunden)
Dokumentar-Film über eine Familie in Koblenz.
Er zeigt eindrücklich die Traumatisierung von Sinti in Deutschland.

„Antiziganismus („Zigeunerfeindlichkeit“) in Deutschland“. (14:17 Minuten)
Tagesschau- und Tagesthemenauschnitte u.a. über die Gedenkstätte in Berlin,
zu sehen unter: <https://www.youtube.com/watch?v=qb1n9Okd6Ec> u. a.
(abgerufen am 14.06.2018).

Weiterführende und vertiefende Literatur:

Alte Feuerwache e. V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hg.):
Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus - Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit,
2. überarbeitete und aktualisierte Ausgabe, 2014, UNRAST-Verlag, Münster.

Antidiskriminierungsstelle des Bundes:
Zwischen Gleichgültigkeit und Ablehnung – Bevölkerungseinstellungen gegenüber Sinti und Roma,
unter: http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Factsheets/factsheet_Bevoelkerungseinstellungen_gegenueber_Sinti_und_Roma.pdf?__blob=publicationFile&v=3
(abgerufen am 14.06.2018).

Detzner, Milena / Drücker, Ansgar / Manthe, Barbara (Hg.):
Antiziganismus – Rassistische Stereotype und Diskriminierung von Sinti und Roma,
2014, Düssel-Druck & Verlag GmbH, Düsseldorf.
→ die komplette Broschüre finden Sie zum Downloaden als PDF-Datei auch unter:
https://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2014_IDA_Antiziganismus.pdf

End, Markus:
Anti-Ziganismus in der deutschen Öffentlichkeit – Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation,
unter <http://www.sintiundroma.de/fileadmin/dokumente/publikationen/extern/2014Studie-MarkusEndAntiziganismus.pdf>
(abgerufen am 14.06.2018).

End, Markus:
Das soziale Phänomen des Antiziganismus – Theoretisches Verständnis, empirische Analyse, Präventionsmöglichkeiten,
Kumulative Dissertation, Universität Bielefeld, 2017,
unter: http://sinti-roma.com/wp-content/uploads/2017/03/Dissertation_M_End_ausfuehrliche_Darstellung.pdf
(abgerufen am 11.07.2018)

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.):
Bürger&Staat – Antiziganismus, Heft 1/2-2018, 2018, Schwabenverlag AG, Ostfildern-Ruit.
→ das komplette Heft finden Sie zum Downloaden als PDF-Datei auch unter: www.buergerimstaat.de

Widmann, Peter:
An den Rändern der Städte: Sinti und Jenische in der deutschen Kommunalpolitik,
2001, Metropol, Berlin.

Internetquellen zum Thema

Amadeu Antonio Stiftung: www.amadeu-antonio-stiftung.de

Bundeszentrale für politische Bildung: www.bpb.de

Gesellschaft für Antiziganismusforschung e.V.: www.antiziganismus.de

Hildegard Lagrenne Stiftung für Bildung, Inklusion und Teilhabe von Sinti und Roma in Deutschland: <http://www.lagrenne-stiftung.de/>

I Feedback-Übung „Zielscheibe“¹

Ziel der Übung	Visualisiertes Feedback bezogen auf Inhalte und Übungen geben
Zeit	Kann variiert werden, je nachdem wieviel Zeit am Ende des Workshops übrig ist und je nach der Zielsetzung dieser Auswertungsmethode: z. B. Rückmeldung für die Anleitung, Rückmeldung für die Gruppe, Rückmeldung über die Inhalte, Rückmeldung über die Übungen etc.
Materialien	Flipchartpapier und Permanentmarker. Auf Seite 121 befindet sich eine vorbereitete Zielscheibe (Blankovorlage), diese kann entweder großkopiert oder auf die Flipchart übertragen werden. Sie kann auch als Handzettel rumgegeben werden
Gruppengröße	Variabel, aber mindestens 5-6 Teilnehmer*innen. Mit unruhigen Gruppen sollte in Kleingruppen mit max. 10 Teilnehmer*innen gearbeitet werden, eventuell wird dann eine zweite Anleitung benötigt
Alter	Empfohlen ab 10 Jahren

Ablauf:

Die Anleitung bereitet eine fertige Zielscheibe vor. Dann erklärt die Anleitung die zu bewertenden Aspekte, die die Anleitung vorher an die Teilsegmente der Auswertungszielscheibe geschrieben hat. Die Leitfrage bei der Bewertung dieser (Teil-)Aspekte sollte klar formuliert werden. Z.B.: Wie zufrieden bist du mit dem gesamten Workshop? Die Punkte 10 bis 100 oder auch wahlweise 1 bis 10 (verlaufend vom Außenkreis bis zum Innenkreis) entsprechen den Bewertungen „sehr zufrieden“ bis „wenig zufrieden“.

Variationsmöglichkeiten:

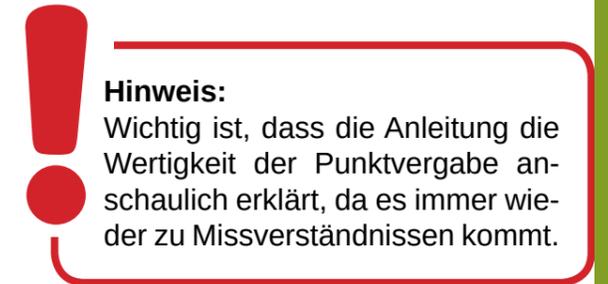
1. Auf einer vorbereiteten Zielscheibe kann jede*r Teilnehmer*in mit einem Permanentmarker oder wahlweise auch mit Klebepunkten eine Bewertung in den jeweiligen Teilsegmenten der Zielscheibe abgeben. Anschließend kann dann im Gesamtplenum der Workshop ausgewertet werden. Falls am Ende des Workshops keine Zeit mehr übrig sein sollte oder falls die Anleitung eine „anonyme Rückmeldung“ der Teilnehmenden über den Workshop erhalten möchte, können die Markierungen auch eine Rückmeldung für die Anleitung darstellen, ohne dass diese am Ende kommentiert werden.
2. Alternativ kann die Zielscheibe z. B. auf einem Klemmbrett o. ä. von Teilnehmer*in zu Teilnehmer*in weitergegeben werden und jede*r markiert mit einem Stift die Bewertung auf der Zielscheibe oder die Teilnehmenden kommen nacheinander an das Flipchartpapier und markieren ihre Einschätzungen zu den einzelnen Workshop-Aspekten mit einem Permanentmarker, Klebepunkten o. ä.. Danach betrachten alle die Zielscheibe und das Ergebnis wird in der Gesamtgruppe besprochen.

Einige Beispiele für die auszuwertenden Bereiche:

- Anleitung
- Zusammenarbeit der Teilnehmenden
- Relevanz der Übungs-/Workshopinhalte
- Eigene Mitarbeit
- Motivation
- Stimmung
- Inhalte
- ...

Quellen:

- Alte Feuerwache e. V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hg.):
Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus - Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit,
2. überarbeitete und aktualisierte Ausgabe, 2014, UNRAST-Verlag, Münster.



¹ Angelehnt an Alte Feuerwache e.V. 2014, S. 134

Notizen

This is a blank page from a notebook, oriented vertically. It features a series of horizontal blue lines spaced evenly down the page. On the right side, there is a spiral binding consisting of a series of dark grey loops. The page is otherwise empty of any text or markings.

Notizen

This is a blank page from a notebook, oriented vertically. It features a series of horizontal blue lines spaced evenly down the page. On the left side, there is a spiral binding consisting of a series of dark grey loops. The page is otherwise empty of any text or markings.



Empowerment

Alter

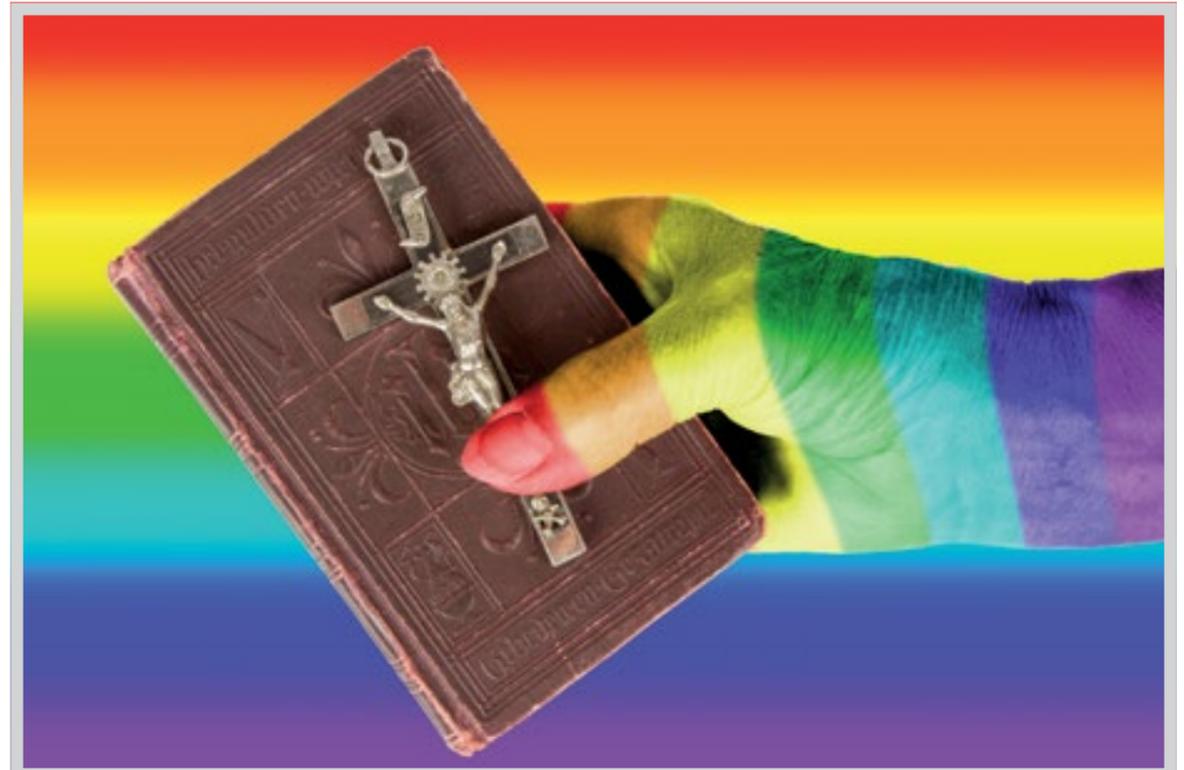
© fotolia, Cathleen



Empowerment

Alter

© fotolia, pathdoc



Empowerment
Antisemitismus

© Bundesarchiv_Bild_183-N0827-322



Empowerment
Homophobie

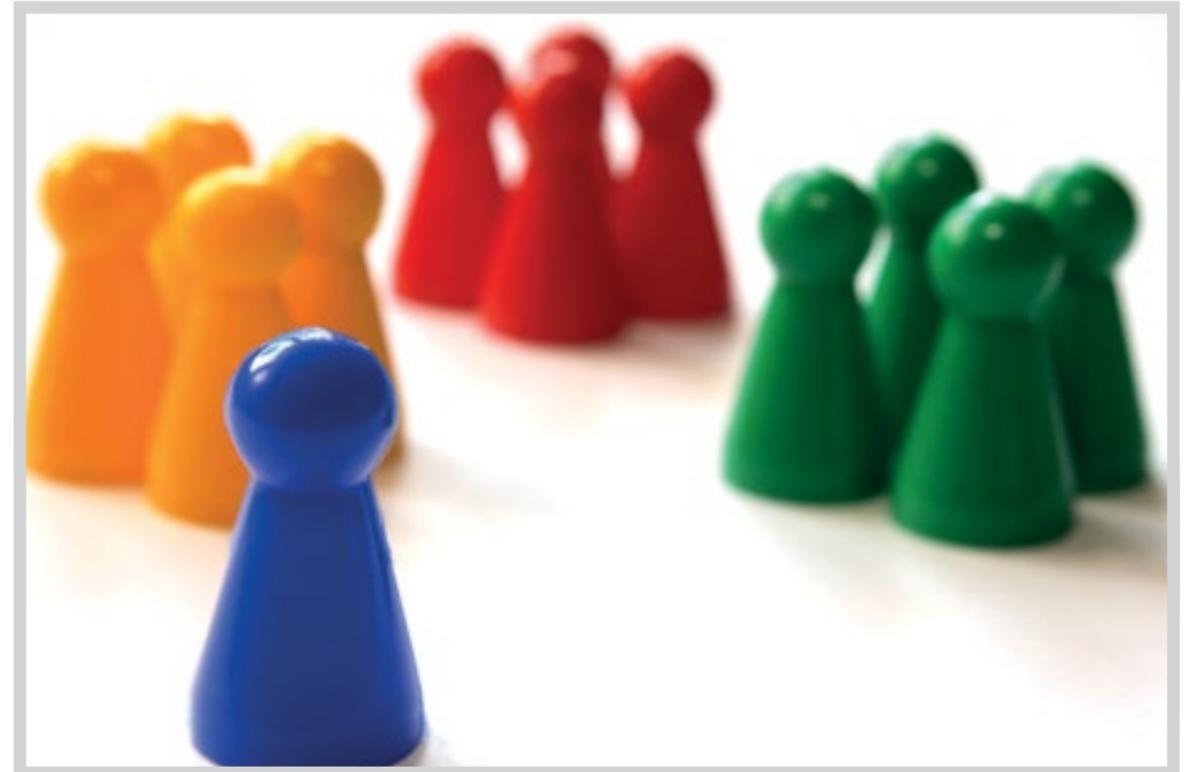
© fotolia, michaklootwijk



Empowerment

Homophobie

© fotolia, psdesign1



Empowerment

Homophobie

© fotolia, deagreez



Empowerment

freie Assoziation

© fotolia, Mellimage



Empowerment

freie Assoziation

© fotolia, bluedesign



Empowerment

freie Assoziation

© fotolia, Ramona Heim



Empowerment

freie Assoziation

© fotolia, Scott Griessel



Empowerment
freie Assoziation

© fotolia, alexskopje



Empowerment
freie Assoziation

© fotolia, Prazis Images



Empowerment

Islamophobie

© fotolia, Heraldry



Empowerment

Islamophobie

© Jasper Goslicki



Empowerment

Islamophobie

© fotolia, Viacheslav Iakobchuk



Empowerment

Körper

© fotolia, Daylight Photo



Empowerment
Körper

© fotolia, Maik Dörfert



Empowerment
Körper

© fotolia, Bits and Splits



Empowerment
Körper

© fotolia, muro



Empowerment
Körper

© fotolia, Saltodemata



Empowerment

Rassismus

© fotolia, pathdoc



Empowerment

Rassismus

© fotolia, JPC-PROD



Empowerment

Rassismus

© fotolia, xixinxing



Empowerment

Sexismus

© fotolia, rodjulian



Empowerment
Sexismus

© fotolia, pathdoc



Empowerment
Sexismus

© fotolia, Wordey Calvo Stock

zu **E Workshop "Anti-Rassismus"** (Seite 36)

Empowerment
Sexismus

© fotolia, aytuncoylum



Anti-Rassismus

© fotolia, Wolfgang Herget



Anti-Rassismus

© fotolia, Wolfgang Herget

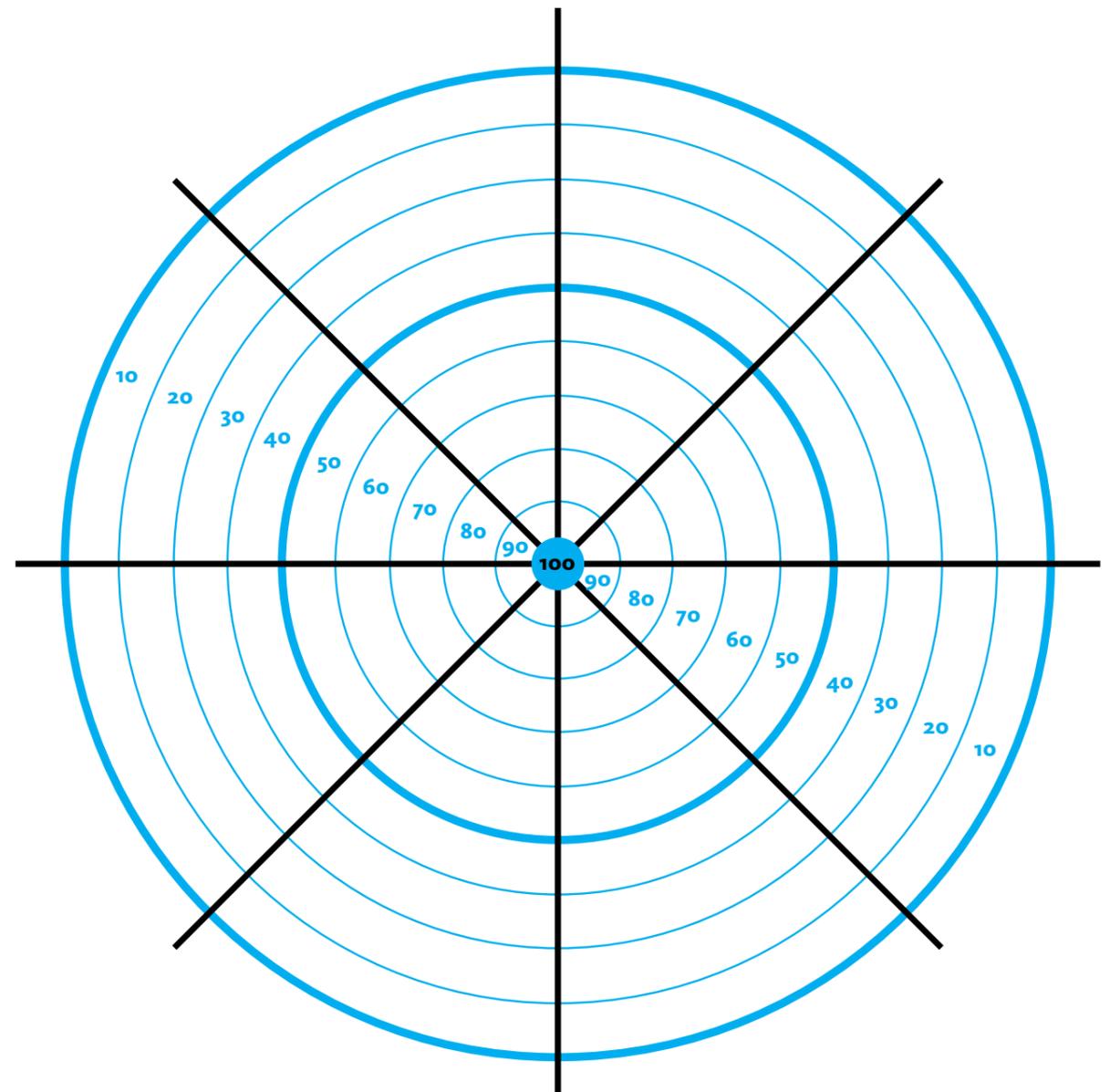


Anti-Rassismus

© fotolia, Kaesler Media

Anti-Rassismus

© fotolia, Jenny Sturm



K.I.O.S.K. im Rieselfeld e.V.
Maria-von-Rudloff-Platz 2
79111 Freiburg



KjK (Kinder und Jugend im K.I.O.S.K. e.V.)
kjk@rieselfeld.org
0761 767 95-72

Diakonieverein Freiburg-Südwest e.V.
Bugginger Straße 44
79114 Freiburg



Kinder- und Jugendzentrum Weingarten
jugi@diakonie-suedwest.de
0761 48 22 80



Mobile Jugendarbeit Weingarten-Ost
info.mja@diakonie-suedwest.de
0761 47 17 28

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Büro für Migration
und Integration

Freiburg 
IM BREITENLAND

Für die Entwicklung dieses Kataloges wurden finanzielle Mittel, beispielsweise für den Druck, benötigt. Wir bedanken uns bei all unseren Förderern für die finanzielle Unterstützung!

Einige Kosten konnten noch nicht gedeckt werden. Wir freuen uns immer über Spenden für diesen Methodenkatalog.

Kontoinhaber: Diakonieverein Freiburg-Südwest e. V.

GENODE61FR1 DE49 6809 0000 0015 2005 02

Volksbank Freiburg Kto. 152 00 502 · BLZ 680 900 00

Verwendungszweck (bitte immer angeben): „**Spende Methodenkatalog Anti-Rassismus**“

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Umsetzung und dem Ausprobieren der Methoden!